Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 361.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24¼ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 8. November

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Herr Karl Vogt und das Elsaß.

Herr Karl Vogt in Genf, flüchtiger Reichsregent von 1849, der bekannte Fallstaff der Paulskirche, der sich so lange nicht über deutsche Politik hat vernehmen lassen und in der Oeffentlichkeit nur die Interessen des Materialismus zu verfechten schien, tritt jetzt sehr eifrig hervor, um die Zurücknahme des Elsaß durch das neue deutsche Reich zu widerrathen. Kein Hohn, keine Verdrehung wird dabei gespart; das patriotische Gefühl wird in jeder Weise verspottet. Wir sind allesammt nur blinde Erfolganbeter, ja feile Knechte Bismarck's, die das Elsaß begehren, weil Bismarck es so will, und die Hand davon lassen werden, sobald Bismarck es verbietet. Zum Belege dafür wird eine ziemlich unbedeutende Stelle aus Cotta's geographischer Zeitschrift „das Ausland“ angeführt, um die deutsche Nationalpartei zu brandmarken. Selbstverständlich würde nach Vogt, durch Annexion den Elsässern das gröbste Unrecht geschehen; da ist keiner unter ihnen, der nicht, von höherer Vogt'scher Aufklärung beseelt, nach den Süßigkeiten begehrte, welche dermalen in der republikanischen Hexenküche zu Paris gekocht werden. — Wir wissen nicht, ob Vogt auf irgend einem Gebiete etwas Ernsthaftes geleistet hat, auf dem politischen Felde war er immer nur ein frivoler Spaßmacher ohne nachhaltige Leistung. Jetzt predigt der Materialist dem deutschen Volke eine ideale Enthaltsamkeit, die in jedem andern Lande als ein Rechtstitel auf eine lebenslängliche Freistelle im Irrenhaus betrachtet würde. Wie er früher in der flachsten Weise für alles französische Wesen geschwärmt und uns die westlichen Nachbaren als eine höhere Menschenrace zur Nachahmung empfohlen hat, so war er in späterer Zeit viele Jahre lang der vertraute Gastfreund des Prinzen Napoleon. Der einfachste Anstand hätte ihn demnach abhalten sollen, seine Stimme so laut zu erheben. Seine Expektorationen stehen in der Wiener „Tagespresse“, einem wenig geachteten Blatte, dessen Hauptaufgabe die Wahrung französischer Interessen zu sein scheint. Wir würden auch darauf weiter keine Rücksicht genommen haben, wenn nicht „ein großes rheinisches Blatt“ sich die Vogt'sche Beweisführung billigend angeeignet hätte. (BAC.)

Zu den Wahlen.

Das Organ der nationalliberalen Partei, die „Berl. Aut.-Korr.“ mahnt nochmals die Urwähler und Wähler der liberalen Partei daran, überall, wo es die Umstände irgendwie gestatten, zusammenzugehen. Die „Korrespondenz“ schreibt:

Wir richten diese Aufforderung gleichmäßig an alle Schattirungen der liberalen Partei. Wir warnen namentlich davor, daß etwa die eine Fraktion die unbedingte Unterwerfung der anderen fordere; wir mahnen vielmehr dazu, daß überall, wo nicht einfach die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten vollzogen werden kann, jede Fraktion die Verhältnisse der andern zur gerechten Berücksichtigung gelangen lasse. Mit großem Bedauern haben wir in verschiedenen Wahlbezirken, wo es sich um Neuwahlen handelt, wahrgenommen, daß Diejenigen, welche sich dort als die Wortführer der Fortschrittspartei geriren, jede noch so beliebige Verständigung mit der national-liberalen Partei zurückgewiesen haben; noch erstaunlicher ist das Verhalten in Köln, wo unter den nichtigsten Vorwänden von Mitgliedern der Fortschritts-Partei sogar gegen die Wiederwahl Forckenbecks agitirt wird, obschon in Köln beide bisherige Abgeordnete der Fortschrittspartei nicht angehören. Diese speziell gegen Forckenbeck gerichtete Agitation ist geradezu eine Beleidigung der national-liberalen Partei; wir können nicht glauben, daß dieses Verhalten im Sinne der Leiter der Fortschrittspartei sei. Wir sind freilich insofern im Nachtheil, als wir durch Vorkommnisse dieser Art in keinem Fall uns dahin drängen lassen werden, auch von unserer Seite Gleiches Gleichem bei den gegenwärtigen Wahlen entgegenzusetzen; wenigstens nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß, wo dieses lokal geschehen mag, es nicht unter unserer Billigung geschieht. Keine Rücksicht auf die eine oder andere Kandidatur wird uns bewegen, aus Interesse unserer Fraktion das höhere Interesse des Landes und das Ansehen der liberalen Partei in Frage zu stellen. Unsere Parole bleibt: Wiederwahl, wo es sich um liberale Abgeordnete handelt, in dem von uns bezeichneten Umfang und Vermeidung aller Streitigkeiten unter den verschiedenen Fraktionen der liberalen Partei. Dadurch werden wir freilich an manchen Orten in Nachtheil gesetzt sein und der Vortheil manchen Mandats mag dadurch unserer Fraktion entgehen; dieser Umstand ist jedoch von untergeordneter Bedeutung den großen Fragen gegenüber, welche jede Partei zu fordern verpflichtet ist.

Kriegsnachrichten.

Die augenblickliche Situation auf dem Kriegsschauplatze ist folgende: Die deutschen Armeen haben den durch die Ortschaften Metz, Rethel, Laon, Compiègne, Gisors, Dreux, Chartres, Chateaudun, Orleans, Loigny, Dijon, Vesoul, Mühlhausen begrenzten Theil Frankreichs okkupirt, belagern Thionville, Mezières, Verdun, Bitsch, Pfalzburg, Paris, beobachten Belfort und Besançon. Mit dem Fort Mortier in Neubreisach ist wieder eine Veste im Elsaß gefallen, allerdings kein Punkt von hervorragender Bedeutung, aber doch insofern von Wichtigkeit, als mit dem Falle des Forts Mortier für die badische Stadt Alt-Breisach jede Gefahr einer Beschießung beseitigt ist.

In dem äußeren Kreise des gesammten okkupirten Terrains werden die deutschen Truppen nur durch Franktireurbanden beunruhigt; die Kommunikationen sind theilweise wiederhergestellt, wo sie unterbrochen gewesen, und kann die Verpflegung ordnungsmäßig überall vor sich gehen. Die bei Metz engagirt gewesene Armee ist disponibel zur Verstärkung der Armee vor Paris und zum Vorgehen gegen das nordwestliche und das südliche Frankreich. Das Bombardement von Paris ist vorbereitet. Die Lage des Gegners ist dagegen folgende: Nach ziemlich sicheren Nachrichten hat Paris nur noch für 12 Tage Fleisch. Ihm fehlt jede Hoffnung auf Entsatz. Das Beispiel Straßburgs hat gezeigt, daß die stärkste Festung dem Bombardement erliegt, daß Beispiel von Metz, daß der Hunger eine mächtig bewehrte Festung mit einer Besatzung und Einwohnerschaft von noch nicht dem neunten Theil der von Paris zur Kapitulation in verhältnißmäßig kurzer Zeit gezwungen. Die Organisation der neuen französischen Streitkräfte im Norden ist durch die immer mehr einreißende Anarchie im Entstehen vernichtet, General Bourbaki hat sein Kommando niedergelegt, im Süden ist die Loire-Armee zersprengt, die Vogesen-Armee geschlagen, und wenn auch noch oft zäher Widerstand geleistet wird, so bleibt er doch ohne Erfolge. Im tieferen Süden erhebt die rothe Republik das Haupt, man zeigt sich überall bereits unzufrieden mit der provisorischen Regierung, die sich unfähig gezeigt, die selbstgestellte Aufgabe zu erfüllen, man ist ohne Vertrauen auf die Führer, und Garibaldi, den man als Retter in der Noth gerufen, hat bereits, ehe er noch einen Angriff versucht, mit Parteien, die ihm feindlich gesonnen, zu kämpfen.

Ueber die Befestigung von Paris spricht sich der Spezialkorrespondent der „Morning Post“ unterm 17. Oktbr. folgendermaßen aus:

„Gestern ritt ich mit einem der Adjutanten Trochus über die Wälle, wo mich die während der letzten fünf Wochen entstandenen Befestigungswerke in großes Erstaunen versetzten. Die Avenuen und Straßen der inneren Stadt, welche zu den Thoren führen, sind in zwei abgesonderten Linien stark verbarrikadirt, und das nicht mit gewöhnlichen Barrikaden, sondern mit trefflich ausgeführten Ziegelwerken und tiefen Gräben, die thatsächlich zwei innere Wälle bilden. Sie werden aber wahrscheinlich von keinem Nutzen sein, denn wenn erst die Preußen so weit vorgerückt sind, ist Paris so gut wie genommen. Die Wälle selber sind bedeutend vorgeschritten. In Zwischenräumen sind geräumige Brustwehren entstanden und überall neue Geschütze aufgestellt worden; die Thore sind jetzt alle durch Außenwerke geschützt, und auf 200 Ellen in der Umrunde ist das Außenterrain mit Minen besäet, die vermittelst elektrischer Drähte mit dem Inneren verbunden und so dicht angelegt sind, daß die ganze Erdoberfläche auf einmal in die Luft gesprengt werden kann. Die größten Fortschritte haben jedoch die detachirten Forts gemacht, die natürlich zu den wichtigsten Positionen gehören. Auch diese sind bis auf weite Distanz hinaus von Minen umgeben; ihr Inneres hat eine gänzliche Metamorphose erfahren, die Erde ist ausgegraben und gegen die exponirten Wälle [illegible], überall sind hohe Traversen errichtet und die Geschütze durch hohe Pallisaden und Sandsäcke geschützt. Munition ist reichlich vorhanden.“

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 31. Okt., schreibt man dem „St.-Anz.“:

Se. M. der König arbeiteten am Sonntag (30.) nach der Parade mit dem Staatsminister Delbrück und empfingen zur Audienz den königl. sächsischen Staatsminister v. Friesen. Der Bundeskanzler Graf Bismarck hatte bereits unmittelbar nach beendigter Revue, während Se. Majestät mit den Prinzen und der Suite noch längere Zeit zu Pferde auf der Avenue de Paris von der Präfektur verweilten, Vortrag gehalten. Seit der Ankunft der Vertreter der süddeutschen Regierungen und der hier berufenen Mitglieder des Reichstages sind die Verhandlungen über die deutsche Reichsverfassung in lebhaftem Gange.

Se. Majestät erhielten noch am 30., Abends, genauere Meldungen über das Gefecht bei Le Bourget, das an demselben Tage Vormittags stattgefunden hatte. Le Bourget ist ein kleines, 700 Einwohner umfassendes Dorf, 6 Kilometer östlich von St. Denis, an der Route Impériale von Paris auf Senlis-Pont-Sainte-Maxence gelegen. Es hat in der französischen Geschichte einen Namen, weil Napoleon I. auf der Flucht von Waterloo hier am 20. Juni zuerst Halt machte und einige Stunden bis zum Abend verharrte, um Paris erst in der Nacht zu betreten. Das Dorf liegt in einer Ebene, welche östlich von dem Gehölze von Bondy begrenzt wird, während im Westen zwischen St. Denis und Bourget ein kleines Gewässer, la Creud, läuft. Le Bourget war Vorpostenstellung der preußischen Garde; seine Lage ist so, daß es von den Außenwerken bei St. Denis französischerseits und von Le Blanc Mesnil und Aulnay unsererseits bestrichen wird; die Entfernung von Mesnil beträgt kaum 4 Kilometer, die bis Aulnay etwa 6. Der Feind hatte, schon am 29. lebhaftes Bombardement auf Le Bourget eröffnet, was diesseits Veranlassung gab, die vorgeschobenen Detachements an das Gros heranzuziehen. Da aber alsbald offenbar wurde, daß die Absicht des Feindes dahin gehe, sich außerhalb der Forts mit neuen Befestigungen gegen die nördliche Belagerungslinie, die er momentan besonders im Auge zu haben scheint, vorzuschieben und nach dem zuerst bei Sebastopol beobachteten System, sich durch Anlage passagerer Forts der nördlichen Front der deutschen Armee zu nähern, so erwuchs die Nothwendigkeit, ihm die Festsetzung in Bourget, das zur Errichtung offensiver Erdwerke nicht ungünstig belegen ist, unmöglich zu machen. Es wurde daher eine größere Truppenabtheilung, — so weit bis jetzt verlautet, aus 7 Bataillonen bestehend, — vorgeschickt, um die Franzosen aus Bourget zu delogiren. Das Gefecht, das sich entspann, endete mit einem glänzenden Siege für die preußischen Garden. Zwölf hundert Mann Gefangene der Besatzung von St. Denis sind bis jetzt gemeldet. Leider aber haben auch die Regimenter, die unsererseits im Feuer waren, nicht unerhebliche Verluste.

Bei Sr. kgl. H. dem Kronprinzen waren heut die königl. sächsischen Staatsmänner zur Tafel gezogen. Gegen 9 Uhr erhielt der Kronprinz von den Vorposten seiner Armee bei Sèvres die telegraphische Meldung, daß Hr. Thiers auf dem Rückwege von Paris begriffen sei. Ueber den Erfolg seiner so rasch vollendeten Mission ist natürlich noch nichts bekannt. Vorläufig kann nur konstatirt werden, daß die Kanonade aus den französischen Forts auf der Südseite, die eben zur gewohnten Stunde, gegen 10 Uhr Abends, begann, heute heftiger ist, als viele Tage vorher. Man zählte im Verlauf von 5 Minuten 26 Schüsse. Der Mont Valérien giebt den Signalschuß, worauf in raschem Tempo die übrigen Forts der Reihe nach folgen. Vom Aufleuchten des Zünders bis zum Hörbarwerden der Detonation vergehen 40 Sekunden. Es ist berechnet worden, daß jeder Schuß aus dem schweren Geschütz den Vertheidigern 93 Thlr. kostet. Ihren Zweck, die deutschen Belagerungsarbeiten zu stören, haben sie auch heute nicht erreicht; nach einer halben Stunde des Bombardements herrscht wieder vollständige Ruhe.

Ein weiterer Bericht über das Gefecht bei Le Bourget am 30. Oktober geht der „Köln. Ztg.“ unterm 1. November aus Versailles zu. Derselbe lautet:

Das Dorf Le Bourget liegt fast unter den Kanonen der detachirten Forts von St. Denis; es war daher nur sehr wenig besetzt, kaum von einer Kompagnie im Ganzen. Als nun am 29. Okt. Abends der wuchtige Ausfall von Französischer Seite geschah, kam es vor Allem darauf an, diese wenigen Truppen nicht unnütz bloßzustellen, und so wurde ihr Rückzug entschieden. Am Morgen aber begann der eigentliche Angriff von unserer Seite. Die Franzosen hatten die Nacht gut benutzt und sich stark darin verschanzt, einzelne Häuser sogar in kleine Festungen verwandelt. Dennoch stürmte das Königin-Augusta-Regiment den so befestigten Weiler mit unerhörter Bravour. Le Bourget war genommen. Oberst Graf Waldersee befand sich mit seinem Adjutanten, Herrn von Trotha, hinter einem schützenden Hausvorsprung. Da plötzlich schwenken französische Soldaten, welche bis dahin ein schrägüber gelegenes Haus vertheidigt, weiße Tücher, als bäten sie um Gnade. Der Oberst und sein Adjutant treten vor. In diesem Moment, kaum auf 15 Schritt Entfernung, werden beide Herren von Kugeln aus jenem Hause mitten in die Brust getroffen und so meuchlerisch ermordet. Einen schnell zu Hülfe eilenden Oberstlieutenant trifft dasselbe Schicksal. Auch er wird meuchlings niedergeschossen. Die ganze Szene hatte kaum 3 Minuten gedauert. Ein Mißverständniß war nicht möglich gewesen, die Offiziersuniform allein hatte die Mörder veranlaßt, diese Herren aufs Korn zu nehmen. Graf Waldersee war einer der trefflichsten Offiziere der Armee und stand, ebenso wie sein Bruder, der Flügeladjutant, und seine ganze Familie in besonderer Hochachtung beim Könige. Der Schmerz über ein so furchtbares Ende des tapferen Offiziers ist allgemein. Die Wuth der Soldaten ist unbeschreiblich. Als Graf Waldersee von Versailles aus sich nach Le Bourget begab, um seinen Bruder noch einmal zu sehen, da fand er ein weinendes und trauerndes Regiment, das vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Soldaten herab den Verlust mitfühlte, welcher dem Bruder und der Armee erwachsen. Unser Verlust bei diesem Engagement beträgt an Todten und Verwundeten nahezu 500 Mann. Vom Augusta-Regiment fielen im Ganzen 6 Offiziere.

Betreffs der Bewegungen des Werderschen Corps erfahren wir aus einer Depesche der „Times“ aus Tours 4. Nov., daß die in Dijon gestandenen deutschen Streitkräfte gegen Süden auf Chagny zu abmarschirt seien. Man glaubt, daß Lyon und Bourges durch diese Bewegung bedroht würden. Jedenfalls liegt Chagny an demjenigen Punkte, wo die vom Norden und Westen nach Lyon führenden Eisenbahnen im Saone-Thal zusammentreffen und es würde wahrscheinlich ebenso geringe Schwierigkeiten machen, in jenem Flußthal südlich auf Lyon, als längs der Eisenbahn Chagny-Autun-Nevers auf Bourges zu marschiren. Lyon macht sich auf eine Belagerung gefaßt. Dies geht aus folgender Verordnung des Gemeinderaths hervor:

Der Gemeinderath, von der Nothwendigkeit überzeugt, verordnet: Die Stadt wird sich eher bis zu ihrer vollständigen Vernichtung vertheidigen, als daß sie die Schmach einer Uebergabe annimmt. Die Greise, die Kinder und die Frauen können allein den Platz verlassen. Die Feigen vor dem Feinde werden als Deserteure behandelt. Ihre Namen werden der Infamie Preis gegeben werden. Der Maire von Lyon: Hénon.

Als Antwort auf diese Verordnung, so schreibt man der „Independance“ aus Lyon, 2. Nov. haben die Offiziere der Nationalgarde in den Journalen erklärt, daß sie sich bis aufs Aeußerste schlagen werden.

Auch in anderen Städten hat die Uebergabe von Metz zu Unruhen Anlaß gegeben, und in vielen Städten werden die ehemaligen Beamten des Kaiserreichs, die man jetzt für Verräther hält, von dem Pöbel verfolgt. Dieses begegnete dem General de Barral, einem der Vertheidiger von Straßburg, der sich nach Grenoble zurückgezogen hat. Als er aus seinem Club nach Hause gehen wollte, wurde er von einem Volkshaufen angegriffen, und es wäre ihm wohl schlimm ergangen, wenn sich die Nationalgarden nicht ins Mittel gelegt hätten. Er wurde aber doch ins Gefängniß geführt, wo er sich noch befindet. Etwas Aehnliches passirte dem jetzigen Oberkommandanten von Lyon, dem General Walfin d'Esterhazy, welcher an die Stelle des General Darieu, der seine Entlassung eingereicht, zum Militärkommandanten von Algier ernannt worden war. Er wurde nämlich auf Befehl der Gemeindebehörde von der Nationalgarde verhaftet, auf ein Schiff gebracht und nach Frankreich zurückgeschickt. Er wird jetzt die Vertheidigungsmaßregeln von Lyon leiten.

In Tours wird ein neues Karabinier-Regiment zu Pferde gebildet. Das, welches Frankreich bisher besaß, befindet sich unter den Regimentern, welche in Metz gefangen genommen wurden. Ferner meldet man, daß 700 Deutsche in Fontaine und 500 in Frais angekommen, sowie, daß bei Hirvey ein Scharmützel stattgefunden habe, in Folge dessen fünf Mann todt auf dem Platze geblieben seien. Auch Foussemagne sei von den Deutschen besetzt worden.

„Daily News“ bringt von einem ihrer beiden Korrespondenten bei Garibaldi drei Briefe, welche aus Amange, Wriange und Dôle datirt sind und bis zum Abende des 31. Okt. reichen. Ihnen zufolge hat der General sein Hauptquartier von Amange nach Dôle verlegt, Oberst Bordone seinen Posten als Chef des Stabes aufgegeben und in General Frapoli, welcher am 30. eintraf, einen Nachfolger gefunden. Auch General Cambriels hat — angeblich aus Gesundheitsrücksichten — das Kommando der Truppen von Besançon aufgegeben, und ihm ist General Michel gefolgt. Von diesem letzten Wechsel versprach man sich im Hauptquartier Garibaldis Günstiges, denn Letzterer konnte sich mit Cambriels nie verständigen, und fast schien es, als ob er aus reiner Eifersucht alle Schritte Garibaldis zu vereiteln suchte. Auch im Uebrigen scheint der General mit den Befehlshabern, die ihn unterstützen sollten, in wenig gutem Einverständnisse zu sein und der Berichterstatter sagt:

Unter dem Vorwande, nicht in der Lage zu sein, ihm helfen zu können, thun sie gar nichts, so daß Garibaldi, nachdem er zum Höchstkommandirenden der Vogesen-Armee ernannt worden ist und nachdem er seit seiner Ernennung bereits nicht weniger als dreimal seine Entlassung nachgesucht hat, in einem Winkel mit einer bloßen Hand voll Leute allein gelassen wird, von denen die Mehrzahl schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet ist, ohne ein einziges Stück der lange versprochenen Artillerie und mit Kollegen, die es darauf anzulegen scheinen, Alles zu thun, um seinen Erfolg zu vereiteln. Die letzten zwei bis drei Tage hat der General — wie ich von mehreren Offizieren

seines Stabes hörte — die Einsamkeit gesucht — für diejenigen, welche mit seinen Gewohnheiten vertraut sind, ein sicheres Zeichen, daß er einen verzweifelten Streich plant.

In dem letzten Briefe, welcher nach dem Bekanntwerden der Einnahme von **Dijon** durch die Deutschen geschrieben ist, heißt es:

„Die nächste Bewegung der siegreichen Truppen wird wohl ein Vormarsch des linken Flügels gegen die Truppen sein, welche Garibaldi in dem Walde von Serre konzentrirt hat. Nachdem jetzt Dijon genommen ist, besteht unsere Hoffnung für die Rettung von Dole, und demgemäß für unsere eigene Rettung, in der Vertheidigung des Saone-Uebergangs bei Auxonne. Die Freicorps mit eingerechnet, welche während der letzten Tage hier eingetroffen sind, müssen die Truppen unter Garibaldi's Befehl jetzt mindestens 7—8000 kampftüchtige Leute umfassen. Allerdings ist die Mobilgarde mit Vorderladern bewaffnet, aber die sehr zahlreichen Freicorps haben sämmtlich Chassepots. Eigentliche Garibaldianer sind indeß nur die Offiziere, welche den General umgeben, da die italienische Regierung den Freiwilligen nicht das Ueberschreiten der Grenze gestattet. Zwar ist ein Corps von 500 Italienern in Dole, welches den Namen „Chasseurs des Alpes" führt und graue Uniformen mit gelben Aufschlägen trägt, aber sie sind bisher noch unbewaffnet. Auch ist eine Legion von spanischen Eclaireurs vorhanden, aber hier fehlen nicht allein Waffen, sondern auch Pferde."

Ueber die **Vorgänge um Belfort** richtet Oberst Trouchin, der Kommandant der an der Juragrenze stehenden schweizerischen Truppen folgende offizielle Anzeige an den berner Bundesrath:

Pruntrut, 4. Novbr. Seit heute ist Belfort von den deutschen Truppen, welche Severnans und Moval zahlreich besetzt haben, eingeschlossen. Von dem Fort de la Justice starke Kanonade. Delle und die an die Schweiz grenzenden französischen Dörfer sind von Franctireurs und Mobilgarden ohne Ordnung und Führung angefüllt. Fortwährend treffen zahlreiche Flüchtlinge ein. Gestern war in Damvant (schweizerisch) Alarm, in Folge dessen ein militärischer Marsch des rechten Flügels des Bataillons Nr. 56 nothwendig wurde. Mobilgarden und das 45. Linien-Regiment wurden von den Deutschen diesseit Montbeliard zurückgeworfen. Die französischen Zollstätten von Blamont und Villars-les-Blaucoat wurden gestern geräumt. Deutsche Plänkler sind in Herimomourt angekommen. Die Ortschaften Damvant, Grand Fontaine und Fahy (in der Schweiz) sind von uns stark besetzt."

Der „Moniteur", das offizielle Organ der Delegation der Regierung der nationalen Vertheidigung in Tours, enthält einen langen **Bericht über die Ereignisse in Metz.** Verfasser desselben ist ein gewisser E. de Valcourt, Offizier der Mobilgarde, welcher dem großen Generalstabe der sogenannten Rhein-Armee beigegeben war. Der Bericht dieses Offiziers, dessen Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion der „Moniteur" gleichzeitig bringt, ist ein wahrer **Anklageakt gegen den Marschall Bazaine**, und wenn man nicht an das zügellose Auftreten Gambettas gewohnt wäre, so müßte man erstaunt sein, daß er einen ganz untergeordneten Offizier, der nicht einmal der regulären Armee angehört, damit beauftragt, den Oberfeldherrn einer großen Armee zu beurtheilen, und dann diesen Bericht gar noch der Oeffentlichkeit im offiziellen Organ übergiebt. In diesem Berichte wird schließlich dem Marschall Folgendes vorgeworfen:

„Um die Aufführung des Marschalls Bazaine während der 2½ Monate, die seit dem 18. August verflossen sind, zusammenzufassen, sagen wir, indem wir uns auf oben zitirte Thatsachen stützen: 1) Daß der Marschall seit dem 18. August niemals einen ernstlichen Ausfall versucht hat, und daß seine Angriffsversuche gegen die preußischen Linien nur gemacht wurden, um ihm später als Entschuldigung in den Augen seines Landes und der Geschichte zu dienen. 2) Daß der Marschall keinen letzten Versuch wollte, der selbst im Falle des Erfolges, seine glänzende Armee vollständig desorganisirt und ihm, dem Ober-General der Rhein-Armee, nicht mehr gestattet hätte, der Schiedsrichter der politischen Geschicke Frankreichs zu sein. 3) Diese nämlichen Betrachtungen erklären, weshalb der Marschall niemals zu bewegen war, die Regierung der nationalen Vertheidigung anzuerkennen und bis zum letzten Augenblick gesucht hat, die Reste der bonapartistischen Macht zu sammeln zu dem Zwecke, ein drittes Kaiserreich zu machen. 4) Einmal überzeugt, daß er nicht zugleich Frankreich und die Preußen zu der Idee einer Restauration der Bonaparte hinführen könne, wenn er nicht das Unglück der Kapitulation der Armee von Metz und der Stadt Metz selbst zu allen Unglücksfällen hinzufügen würde, die bereits auf unserem armen Lande lasten, stellte der Marschall es sich zur Aufgabe, den Augenblick der Uebergabe zu beschleunigen. Um dieses zu Stande zu bringen, weigerte er sich, zur gehörigen Zeit die Fourage-Rationen zu verringern, indem er so plötzlich die 25,000 Pferde seiner Artillerie und Kavallerie ohne irgend eine Nahrung ließ, anstatt so sehr als möglich mit den Ressourcen zu sparen, die er am 1. September, dem Tage seines letzten Ausfalles, in der Hand hatte. Desgleichen gab er auch seine Zustimmung zur Verringerung der Rationen der Lebensmittel erst nach langem Hinausschieben und als diese Maßregel nur noch wenig Nutzen hatte, da sie nur noch auf eine geringe Quantität von Vorräthen ihre Anwendung finden konnte. 5) Kurz der Marschall Bazaine hat in jeder Hinsicht nur in dem einzigen Zweck gehandelt, Herr der politischen Lage von Frankreich zu sein und zu bleiben, und glaubend, sich der Preußen, um ihnen bei der Ausführung seiner ehrgeizigen Plane behülflich zu sein, bedienen zu können, hat er ihnen wissentlich die Stadt und die Festung Metz überliefert, so wie die französische Armee von 110,000 Man, welche in der verschanzten Ringmauer lagerte."

Die „Etoile belge" soll einen Brief des in Koblenz internirten französischen **Generals Bisson** veröffentlichen, welcher die erdrückendsten Beweise von der **Schuld Bazaine's** enthält, den er als einen Schurken behandelt.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 7. Nov. Die Kapitulation des Forts **Mortier** wird hier als greifbares Vorzeichen für den nahen Fall von Neubreisach angesehen; überhaupt ist man der Ansicht, daß es zu größeren Aktionen in diesem Feldzuge nicht mehr kommen wird. — Weitere Nachrichten aus Metz, die hier an kundiger Stelle eingegangen, bestätigen, daß die bisherigen Angaben weitaus noch nicht den Umfang der vorgefundenen Kriegsbeute erschöpfen, merkwürdiger Weise ist an Orten, wo man es gar nicht vermuthete, in großen Mengen Getreide und Viehfutter vorgefunden worden; die Enthüllungen über Metz werden daher wohl noch ein weites Feld vorfinden. Die Gefangenen-Abführung bietet andauernd noch Schwierigkeiten und nach ärztlichen Berichten ist das Elend durch Krankheit und das Leiden der zahlreichen Verwundeten ganz unbeschreiblich und der Mangel an den unentbehrlichsten Dingen für diese Unglücklichen sehr groß, obwohl reichlich für Abhülfe Sorge getragen wird. Von der Absicht, einen Theil der Gefangenen nach Berlin, Potsdam und anderen offenen Städten zu bringen, ist man zurückgekommen und die Meldungen österreichischer Blätter von der Ankunft der Gefangenen in den berliner Kasernen ein Phantasiegebilde. Die hier wohnenden Reichstagsabgeordneten halten die Berufung des Reichstages in eventu nach Versailles für völlig unthunlich und würden, käme sie zur Ausführung dagegen an entscheidender Stelle einzutreten suchen, man bleibt dabei, das Ganze könne nicht ernstlich gemeint gewesen sein, da faktisch ein zwingender Grund für eine so außerordentliche Maßregel nicht gefunden werden kann. Wie übrigens die Sachen jetzt stehen, darf man den Zusammentritt des Reichstages kaum vor der letzten Woche dieses Monats und den des Landtages wohl nicht vor dem nächsten Jahre erwarten (?). Für die Verwaltung in den ersten Monaten ohne Budget würde dann Indemnität beantragt werden. Ueber die weitere Bundesanleihe für Kriegszwecke verlautet, daß die Beantragung einer solchen als wahrscheinlich gelten kann, Beschlüsse aber noch von dem weiteren Verlaufe der Kriegsereignisse abhängig seien. — Von den Baracken auf dem Tempelhofer Felde sind nur 12 heizbar eingerichtet worden. Die Kranken und Verwundeten aus den übrigen Baracken hat man anderweitig untergebracht. Die Privatwohlthätigkeit, namentlich unter den hiesigen zahlreichen Frauenvereinen, richtet sich jetzt darauf, den Verwundeten in den Lazarethen Weihnachtsfreuden zu bereiten.

— Hr. Geh. Hofrath **Schneider**, der bisher die Berichte aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs für den „Staats-Anz." schrieb, hat nach einer Mittheilung aus Versailles, diese Funktion seit einigen Tagen Hrn. Dr. **Hassel** übergeben, welcher aus dem Hauptquartier der III. Armee für das amtliche Blatt berichtet. Es mag unzweckmäßig erschienen sein, daß während der Anwesenheit zweier Hauptquartiere an demselben Orte zwei verschiedene Berichterstattungen über die Thätigkeit derselben und die Vorgänge in denselben geführt wurden.

— Die Anrechnung des einjährig freiwilligen Militärdienstes bei Pensionirungen oder Amtsjubelfesten ist neuerlich Gegenstand einer Ministerial-Entscheidung dahin geworden, daß die Zeit, während welcher ein Beamter zur Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht im Militär gedient hat, auch bei der Pensionirung als Amtszeit in Anrechnung kommt, wenn und sobald der Militärdienst „nach" dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre abgeleistet worden ist. Bei der Feststellung des Zeitpunktes für das Amtsjubelfest (nach 50jähriger Amtszeit) „ist die gesammte aktive Militär- und Zivildienstzeit" eines Beamten in Betracht zu ziehen, mithin der einjährige freiwillige Militärdienst auch dann als Amtszeit anzurechnen, „wenn derselbe vor dem 20. Lebensjahr geleistet ist."

— Nachdem der König in Anerkennung der Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege schon vor mehreren Wochen dem Kommissarius Fürsten Pleß das eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen hat, ist aus Anlaß der Einnahme von Metz mit Rücksicht auf die aufopferungsvollen Bemühungen, welche von allen Organen der Institution, von Männern aus allen Ständen und Berufsklassen des deutschen Volkes, in diesem Kriege übernommen worden sind, in diesen Tagen eine größere Anzahl von Kreuzen theils an Delegirte verliehen, theils für die Hilfscorps überwiesen worden. Einen Theil dieser Dekorationen hat der Fürst Pleß bei seiner Reise von Versailles nach Metz mitgenommen, um sie dort ihrer Bestimmung zu übergeben, während an die in Versailles anwesenden Herren am 1. Nov. die Uebergabe in feierlicher Weise durch den für Frankreich delegirten Stellvertreter des Fürsten Pleß, Graf Maltzan, stattfand. Was die Hilfscorps betrifft, so wird über die Ermittelung der Würdigsten, welche in gleicher Weise, wie bei den Truppenkörpern stattfindet, einige Zeit vergehen und es können daher Namen noch nicht genannt werden. Von Delegirten haben das Kreuz erhalten:

Der Dirigent der Zentralkommission Graf Maltzan, das Mitglied derselben, der Reichstagsabgeordnete Dr. Friedenthal, die Delegirten Landtags-Abgeordneten von Zawadzky, Landschaftsdirektor Freiherr v. Zedlitz, Professor Dr. Rindfleisch aus Bonn, Sekretär der königlichen Schauspiele Woytasch, Rittergutsbesitzer Graf Oriolla, Rittmeister a. D. Frhr. v. Richthofen-Carlowitz, das Reichstagsmitglied Graf zu Solms-Baruth auf Golssen, der Kreisgerichtsrath v. Kunowski aus Neustadt (Oberschlesien), Reichstagsmitglied Graf v. Kleist auf Czernowitz, Landtagsabgeordneter v. d. Knesebeck, Gutsbesitzer Neumann auf Himmelthal, Reichstagsmitglied Graf Franckenberg u. A. Von Sachsen sind dekorirt worden der kgl. sächsische Regierungsrath v. Götz, Rittergutsbesitzer v. Lüttichau, von Baiern: Prinz Max v. Thurn und Taxis, Professor Dr. Dehler aus Würzburg, Hofrath v. Held ebendort. Von Badensern: Generalmajor Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Von Württembergern: Fürst Waldburg-Zeil. Von Hessen: Generalmajor und Gesandter a. D. Graf Görz-Schlitz, Standesherr Graf Isenburg-Philippsreich. Den Hilfscorps sind im Ganzen 30 Dekorationen überwiesen.

— Eine von 8 Bezirksvorstehern und 19 Stadtverordneten in der „Volkszeitung" veröffentlichte Erklärung lautet:

Die beiden am 28. Oktober und 2. November stattgehabten Versammlungen von Wahlmännern und Urwählern des zweiten Berliner Wahlbezirks haben in Folge verschiedener Zusammensetzung der Versammlungen bezüglich der Wiederwahl Jacoby's einander widersprechende Beschlüsse gefaßt. Nach nochmaliger Erwägung aller für und gegen die Wiederwahl Jacoby's sprechenden Gründe, in Anbetracht der Parteistellungen im zweiten Berliner Wahlbezirk und des ganzen Verhaltens der Volkspartei in Berlin erklären wir unterzeichneten, zur deutschen Fortschrittspartei gehörigen Urwähler des zweiten Berliner Wahlbezirks: daß wir in unsern Urwahlbezirken auf die Wahl solcher, zur deutschen Fortschrittspartei gehörigen Wahlmänner hinwirken werden, welche sich bereit erklären, bei der Abgeordnetenwahl als erstem Abgeordneten dem Stadtrath Runge, als zweitem Abgeordneten im ersten Wahlgange einem von den Wahlmännern unserer Partei zu bestimmenden Mitgliede der deutschen Fortschrittspartei ihre Stimme zu geben.

— Wie die „B. A. C." hört, hat es Herr Lasker entschieden abgelehnt, in Breslau eine Kandidatur anzunehmen.

— Nach der „Bank- und Handelsz." enthält der Krakauer „Kraj" Angaben über „ein Gespräch Smolka's mit dem Grafen Bismarck, in welchem der Letztere gesagt haben soll, Preußen beabsichtige, Polen wiederherzustellen und die russischen Ostseeprovinzen an sich zu reißen." Die „Nordd. A. Z." ist ermächtigt, zu erklären, daß Graf Bismarck Herrn Smolka nie gesehen, geschweige denn ein Gespräch der angeführten Art mit ihm gehabt hat.

Frankreich.

Paris, 2. November. Die Ballonbriefe aus Paris vom 31. Oktober und 1. Nov. geben ziemlich ausführliche Berichte über die Unruhen vom 31. v. Mts. Der erste Grund zur Gereiztheit gab das Gefecht bei Le Bourget. Man behauptet, die Regierung hätte bei dieser Gelegenheit unnützerweise 2000 Mann aufgeopfert; Bourget gehöre gar nicht zur Vertheidigungslinie, man hätte es also auch nicht festzuhalten brauchen. Dazu kam nun der furchtbare Eindruck der Nachricht, daß Metz kapitulirt habe, um so furchtbarer, als drei Tage vorher die Regierung noch die Verhältnisse in Metz in rosigem Lichte dargestellt hatte. Und gar noch, daß Thiers ins preußische Hauptquartier gereist sei, um sich auf Waffenstillstandsverhandlungen einzulassen erregte die Bevölkerung bis zum Aeußersten. Einem offiziellen Bericht über diese Ereignisse entnehmen wir Folgendes:

Eine Industrie des Krieges.

Skizze von Dr. Karl Ruß.

Wie in der freien Natur beim Nahen eines Unwetters alle milden und sanften Eindrücke schwinden, alles harmlose Leben flüchtet und sich verbirgt — so bringt auch bereits das erste Grollen der Kriegskanonen Stille und Unthätigkeit in die freudige Regsamkeit der Gewerbe, Industrien, Künste und Wissenschaften. Und mit vollem Rechte betrachtet man, mit Rücksicht auf den bürgerlichen Erwerb, die Vor- und Nachwehen eines Krieges eigentlich als seine schlimmsten Plagen für das allgemeine Wohl.

Aber auch der Krieg ruft seinerseits Gewerbthätigkeit hervor, sei es zur Herstellung und Verbesserung seiner mörderischen Hülfsmittel, sei es zur vermehrten Erzeugung aller Ausrüstungs-Gegenstände für die Soldaten und zur Einrichtung der Stätten für die Aufnahme und Verpflegung der Verwundeten. So sehen wir in der Kriegszeit zahlreiche Gegenstände entstehen, welche mehr oder minder die Verhältnisse und die Nothwendigkeit hervorrufen, die dann einer längeren oder kürzeren Dauer sich erfreuen und deren Werth oder Unwerth endgültig zu entscheiden einer späteren ruhigeren Zeit vorbehalten bleibt. Bei vielen solchen Dingen wird die Frage-Erörterung ihres thatsächlichen Nutzens eine sehr schwierige sein — obwohl selbst die Menschenfreude, welche von den Gesichtspunkten der Humanität und des Allgemeinwohles aus, den Krieg nicht allein als etwas Ungeheuerliches, sondern auch als etwas unserer hochstrebenden Zeit durchaus Unwürdiges verdammen, den Mitrailleusen, Chassepots, Zündnadelgewehren eine gewisse Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Denn über das Vorurtheil, daß die jetzigen Kriege blutiger und verlustreicher an Menschenleben als die früheren seien, kommt man immer mehr hinaus. Je vollkommener die Waffen, desto schneller wird der Krieg beendigt und desto weniger Menschenleben werden in seinem Gefolge durch Seuchen u. s. w. dahingerafft. Die Erfindung der Kugelspritzen, die Vervollkommnung aller möglichen Mordinstrumente darf man daher mit gutem Recht zu den geringsten Verbrechen zählen, welche der letzte Napoleon gegen die Menschheit begangen hat.

Jedenfalls darf es für die Volkswirthschafter von Fach als eine ebenso interessante wie wichtige Aufgabe erachtet werden: die gewerblichen Thätigkeiten der Friedens- und Kriegszeiten in ihrem Geldwerth und Einfluß für das bürgerliche Wohl, sowie auch in der Bedeutung ihrer Erfindungen einander einmal gegenüber zu stellen. Wir wollen hier den Lesern nur eine Erfindung schildern, deren Werth so außer Frage steht, daß ihr eine für alle Zeit bleibende Dauer von vornherein zugesprochen werden kann.

Weit draußen vor dem Potsdamer Thor, in der Nähe der Kilianschen Villen, zwischen dem neuen Stadttheil, welcher, in der regsamsten Bauentwickelung begriffen, bereits zahlreiche Prachtgebäude zeigt, und dem Zoologischen Garten ist seit Kurzem eine Fabrikanlage entstanden, die bis jetzt einzig in ihrer Art einer näheren Betrachtung wohl würdig erscheint. Es ist die Fabrik der sogenannten **Erbswurst**, mit welcher ein großer Theil der deutschen Armee auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich von hier aus verproviantirt wird. Der Erfinder dieses neuen vorzüglichen Nahrungsmittels für die Soldaten im Felde, der bekannte Koch Karl Grünberg in Berlin, hatte gleich andern deutschen Erfindern Anfangs mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, bis die hohe Nützlichkeit seiner Erbswurst anerkannt wurde.

Nachdem er seit Jahren schon vergeblich sich bemüht, mit dieser Wurst in der Armee Eingang zu finden, gelang es ihm endlich die Aufmerksamkeit des Intendanten der II. Armee, Engelhardt, kurz vor dem Beginn des Krieges zu erregen und seitdem wurde in aller Eile die großartige Fabrikanlage errichtet, und die Erbswurst vorläufig bei den Soldaten des Prinzen Friedrich Karl eingeführt.

Um es kurz zu fassen, kann man sagen, daß diese sogenannte Erbswurst ein kräftiges Gericht für den Soldaten aus Erbsen mit Pökelfleisch zusammen bietet. In der II. Armee ist die Einrichtung getroffen, daß jeder Soldat ein für alle mal drei Rationen Erbswurst bei sich trägt. In allen Fällen, in denen andere Nahrungsmittel zu erlangen sind, bleibt diese Erbswurst durchaus unberührt im Tornister. Sobald man aber in öden Gegenden marschirt, oder wenn im Bivouak abgekocht wird, nimmt der Soldat eine Ration Erbswurst heraus, rührt dieselbe in etwa dreiviertel Quart kaltes Wasser ein und kocht sich davon in zehn Minuten ein ebenso schmackhaftes, als nahrhaftes Gericht. Es ist leicht ersichtlich, welche außerordentlichen Vortheile das künstliche Nahrungsmittel gewährt, im Vergleich zu den andern, Reis, Graupen, Bohnen u. s. w., welche nebst dem Fleisch erst stundenlang gekocht werden müssen. Dürfen wir nun annehmen, daß diese Erbswurst im Laufe der Zeit nicht allein bei dem ganzen großen deutschen Heere, sondern auch bei allen Armeen der Welt überhaupt eingeführt werden wird und daß sie zugleich nicht minder in größerem oder geringerem Maaße als allgemeines Volksnahrungsmittel zur Geltung kommen kann — so verlohnt es sich doch wohl der Mühe, die Fabrikation in ihrem jetzigen Umfange einmal zu überschauen.

Nach ihrem vorläufigen Charakter zeigt uns die Erbs-Wurst-Fabrik von vornherein, daß sie nur für die Dauer dieses Krieges angelegt ist. Sie besteht nur aus riesigen Bretterschuppen, welche in Form eines Kreuzes einander durchschneiden und von einem manneshohen, selbst für Blicke undurchdringlichen Zaun umgeben sind. Doch welche außerordentliche Thätigkeit entwickelt sich innerhalb dieses Raumes! Augenblicklich sind 1250 Menschen beschäftigt: Fleischer mit Gesellen und Lehrburschen, welche das Fleisch zerschneiden und zubereiten, Köche, welche die Wurstmassen fertig zubereiten, Frauen welche die Zuthaten zurechtmachen, die Würste zum Trocknen aufhängen, einwickeln u. s. w. und zahlreiche andere Arbeiter, welche mit der Verpackung und Versendung beschäftigt sind. Doch verfolgen wir die ganze Fabrikation in ihrem regelmäßigen Verlaufe, welche des anscheinend wirren Gewühles ungeachtet doch eine außerordentlich pünktliche, fast möchten wir sagen militärisch

„Die Nachricht Betreffs der Kapitulation von Metz und die Wiedereinnahme von Bourget durch die Preußen hatten die Pariser Bevölkerung in eine leicht zu begreifende Erregung versetzt. Die ultraradikale Koterie wollte daraus Nutzen ziehen, um ihre Pläne zu verwirklichen, und gestern von 2 bis 3 Uhr fiel sie, von einer Fraktion der Nationalgarde unterstützt, in das Stadthaus ein, und proklamirte das, was sie die „Kommune" nannte. Von 3 bis 8 Uhr wußte Paris nicht genau, was im Stadthause vorging. Nach den Einen beschränkte sich Alles auf die Annahme des Programms der „Kommune" durch die Regierung. Nach den Andern war die Regierung gestürzt und durch Blanqui, Flourens, Ledru Rollin, Pyat, Mottu, Greppo, Delescluze, Viktor Hugo und Louis Blanc ersetzt, denen man Henri Rochefort und Dorian beigegeben hatte. Es ist diese letztere Version, welche während mehrerer Stunden beinahe zur Wahrheit geworden wäre. Die Führer des Ueberfalles des Stadthauses hatten in der That während ziemlich langer Zeit die Mitglieder der Regierung gefangen gehalten und wollten sie nöthigen, ihre Entlassung zu geben. Es war um 5 Uhr, als man in den Berathungssaal der Regierung eindrang, ein Individuum auf einen Tisch stieg und die Absetzung der Regierung proklamirte. Flourens führte die Eindringlinge an und machte den Willen der Bürger bekannt, welche die sofortige Installation einer Kommune durch eine Abstimmung beschlossen hatten, die in einem anstoßenden Saale stattgefunden. Piccard, welcher die Gefahr einsah, gelang es zu entkommen. Er begab sich auf das Finanz-Ministerium und ergriff sofort die für die Organisation des Widerstandes nothwendigen Maßregeln, während seine Kollegen die Gefangenen der Aufrührer waren. Picard sandte geschriebene und unterzeichnete Ordres an den Generalstab des Gouvernements, an den der Nationalgarde und befahl, in allen Stadtvierteln Generalmarsch zu schlagen. Er ließ die Nationaldruckerei besetzen, befahl dem „offiziellen Journal" nichts zu drucken, und sandte an alle Ministerien die Weisung sich auf der Defensive zu halten. Gegen 8 Uhr wurde General Trochu und Jules Ferry von dem 106. Bataillon der Nationalgarde befreit, welches zuerst auf dem Platze vor dem Stadthause angekommen war. Die übrigen Regierungs-Mitglieder waren noch von den Leuten des Bataillons Flourens bewacht. Ein Bote des Stadthauses, Träger eines Befehls von Blanqui, war auf das Ministerium des Innern gekommen und verhaftet worden. Picard behielt den Befehl als Beweis, daß Blanqui außerhalb der nationalen Zustimmung die Gewalten usurpirt hatte. Der Admiral La Roncière, der Admiral de Chailli und ihre Generalstäbe stellten sich zur Verfügung des zum Minister-General improvisirten Picard, der bei dieser ganzen Angelegenheit eine Geistesgegenwart und eine Kaltblütigkeit gezeigt hat, welche das größte Lob verdienen. Gegen 10 Uhr begab sich Picard zum Gouverneur von Paris, der seinerseits mit Entschlossenheit an der Wiederherstellung der Ordnung arbeitete. Während mehrere Bataillone Mobilgarde sich auf seinen Befehl sammelten, vereinigte sich die Nationalgarde auf dem Eintrachtsplatze. Von 11 Uhr bis Mitternacht zogen zahlreiche Bataillone beider Waffengattungen nach dem Hotel de Ville, wo Jules Favre, Garnier Pagès, Jules Simon und Magnin von zwei Bataillonen von Belleville als Geißeln noch festgehalten wurden. Jules Favre gab eine große Festigkeit kund. Er verweigerte fortwährend, seine Entlassung zu geben, indem er erklärte, daß, da er seine Gewalt von der ganzen Bevölkerung erhalten, er sich nur vor einer auf regelmäßige Weise gewählten Regierung zurückziehen werde. Die Aufrührer, welche Flourens umgaben, verlangten, daß die Regierungsmitglieder verhaftet und nach Vincennes gebracht würden. Einige stießen sogar Drohungen aus. Gegen 12½ Uhr Nachts waren sieben und ein halbes Bataillon Mobilgarden hinter dem Hotel de Ville konzentrirt, in welchem sich die Bataillone von Belleville verbarrikadirt hatten. Eine Kompagnie Mobilgarde, der es gelungen war, durch eine kleine Thür in das Hotel zu kommen, öffnete eines der großen Thore, durch welches eine größere Anzahl ihrer Kameraden eindrangen, die nach und nach die Aufrührer in die oberen Stockwerke zurückdrängten. Zahlreiche Bataillone Nationalgarde rückten zu gleicher Zeit von allen Seiten an zur Unterstützung der Regierung und unter dem Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe Trochu!" Man spricht von einigen Schüssen, die in dem Wirrwarr abgefeuert wurden, ohne daß man weiß, von welcher Seite sie fielen. Der Zwischenfall hatte übrigens für Niemanden schlimme Folgen. Die Mobilgarden machten selbst nicht einmal Gebrauch von ihren Bajonneten; ihre Anwesenheit reichte hin, um die Emeute auseinander zu sprengen. Die Mobilgarden, einmal im Besitze des Hotel de Ville, schlossen die Aufrührer in die Keller ein, entwaffneten sie und ließen sie dann frei. Um 3 Uhr Morgens war Alles beendet. Dieser Ausgang war leicht vorauszusehen. Die Besetzung des Stadthauses war nur eine Ueberraschung, und um 10 Uhr Abends bewies bereits die Haltung der Nationalgarde im Allgemeinen, daß sie das, was geschehen, nicht rektifiziren werde. Die Aufrührer hätten viel schneller aus dem Stadthause vertrieben werden können, aber man hielt darauf, die Ordnung ohne Blutvergießen und ohne Konflikt wieder herzustellen. Dorian, Viktor Hugo und Louis Blanc sind dem gestrigen Versuche vollständig fremd geblieben, obgleich die Rädelsführer sich ihres Namens bedient haben. Man sagt, Ledru-Rollin sei nach dem Stadthause gekommen, man habe ihm aber den Eintritt verweigert. Die aktiven Rädelsführer waren Flourens, Pyat, Millière, Blanqui und Delescluze. Heute vollständige Ruhe. Der gestrige Aufstandsversuch ist der Gegenstand allgemeiner Mißbilligung."

Die Gesellschaft für Lufttransporte, vertreten durch Hrn. Barker, kündigt in den Zeitungen an, daß sie die drei Ballons: „La defense nationale", „Lataklé" und „l'Eclaireur" von Anfang November ab in Zwischenräumen von je drei Tagen expediren werde. Der „Eclaireur" ist ein Schrauben-Luftballon; der ihn leitende Aeronaut Smitter beabsichtigt damit wieder nach Paris zurückzukehren „mit einer draußen eingenommenen Ladung." Die Ballons nehmen Gegenstände für Frankreich und das Ausland mit und auch Passagiere, die mit einer Erlaubniß dazu versehen sind. Da die Meldungen zur Abreise per Ballon nämlich von Tag zu Tag immer zahlreicher wurden, so hat die Regierung am 21. Okt. beschlossen, daß die Abreise anderer Personen als der Aeronauten nur stattfinden darf im Fall einer vom Minister des Innern ertheilten Mission oder Erlaubniß, welche letztere vom Gouverneur und vom Finanzminister in Vertretung des General-Postdirektors zu visiren ist. Drucksachen und Zeitungen dürfen von den Ballons nur mitgenommen werden, wenn sie beim Gouverneur und Minister des Innern zuvor abgestempelt worden sind. — Es befinden sich jetzt in Paris nur noch drei fremde Gesandte, nämlich Washburne (Amerika), de Beyens (Belgien) und Kern (Schweiz). Letzterer hat eine Ambulance in seinem Hause angelegt und seine Frau steht derselben vor. Ein englischer Sekretär und der Militär-Bevollmächtigte dieser Macht verließen Paris am 26. Oktober. Ihre Abreise erregte einige Unruhe, weil man befürchtete, daß sie nur abgereist seien, weil das Bombardement beginnen werde. Die Mitglieder des diplomatischen Corps sind, wie alle übrigen Bewohner von Paris, auf die gewöhnlichen Rationen angewiesen. — Der Redakteur der „Verité", Portalis, der seit einiger Zeit im Gefängnisse sitzt, ist des Hochverraths angeklagt. Die Anklage stützt sich darauf, daß er den Entwurf zum Dekret Betreffs der Verschiebung der Wahlen veröffentlichte. Derselbe bestand nur in drei Exemplaren, von welchen das eine Gambetta und das andere Jules Favre hatte. Das dritte war mit einem Ballon abgegangen, der von den Deutschen aufgefangen wurde. Da Portalis nun dieses Dokument gab, so glaubt man, daß er mit den Preußen in Verbindung steht. Wie er behauptet, hat er aber das Aktenstück ganz einfach aus der „Times" übersetzt, von welcher er ein Exemplar erhalten hat. — Eine Privatfabrik, die Bomben anfertigt, ist in die Luft geflogen. In Folge dessen ist es verboten worden, daß sich Privatleute weiterhin mit der Anfertigung von solchem Material befassen. — Die Pariser Bibliotheken werden wieder dem Publikum geöffnet werden. Die Vorlesungen in der Pariser Rechtsschule sollen am 20. Nov. beginnen. — Die neuern Ballonbriefe aus Paris ergeben, daß der Angriff, welchen die Preußen in der Nacht vom 17. bis 18. gemacht haben sollten und über welchen ein militärischer Bericht ausgegeben wurde, gar nicht stattgefunden hat. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Forts sich geirrt hatten, als sie glaubten, der Feind rücke heran. Es scheint, daß ihre Kanonen auf die eigenen Vorposten gefeuert haben. — Am 28. Okt. war Paris in großer Aufregung. Felix Pyat beschuldigte nämlich im „Combat" die Regierung, daß sie den nahen Fall von Metz verheimliche; es werde darüber bereits im preußischen Hauptquartier mit einem von Bazaine abgesandten Offizier verhandelt. Die Regierung wurde um Aufklärung bestürmt; Rochefort versicherte jedoch einer an sie abgesandten Deputation, daß keine Nachrichten über die Lage in Metz eingegangen seien und das „offizielle Journal" brachte ein kategorisches Dementi, welches den Marschall Bazaine für einen „glorreichen" Soldaten und jede gegen ihn gerichtete Beschuldigung für eine „infame Verleumdung" erklärt. Man war tief entrüstet gegen den „Combat", vor dessen Redaktionslokal ein großer Auflauf stattfand, so daß die Zerschlagung der Pressen kaum verhindert werden konnte. Felix Pyat war ausgegangen und wagte nicht zurückzukehren, wurde aber auf der Straße von einem Volkshaufen erkannt und schwer gemißhandelt. Der Korrespondent der „Independance", der darüber berichtet, bedauert sehr, daß er nicht sofort verhaftet wurde, um Portalis Gesellschaft zu leisten. Auf den Boulevards herrschte den ganzen Tag lebhafte Bewegung. Abends fand eine sehr stürmische Volksversammlung statt.

Am 3. November sollte in Paris die große Oper wieder eröffnet werden; man will Konzerte und Schauspiele geben, besonders Symphonien von Rossini und Meyerbeer; der Tanz ist ausgeschlossen; die Preise sind bedeutend ermäßigt (Orchester, Amphitheater und die ersten Seitenlogen 100 Sous, die zweiten Ranglogen 3 Fr., der Rest 20 Sous); die Beleuchtung findet mit Oellampen und im Nothfalle mit Talglichten statt; die Frauen haben in hoch heraufgehenden Kleidern von dunklen Farben zu erscheinen. Die Comédie Française ward am 26 Oktober mit „Horace" und dem „Misanthrope" wieder eröffnet, die Schauspieler traten in „habit de ville" und in gelben Handschuhen auf. Der „Gaulois", dem wir diese Angaben entlehnen, fügt hinzu: „Das Théâtre Français hat vor zwei Jahren in Baden-Baden einmal den „Tartuffe" vor der Königin von Preußen in gelben Handschuhen gespielt; man giebt in demselben Anzuge den von dem Könige von Preußen belagerten Parisern den „Misanthrope". — Trochu beabsichtigt, in nächster Zeit das in Paris vorhandene bewegliche Material der Eisenbahngesellschaften bei seinen Ausfall-Operationen zu verwenden; die Eisenbahngesellschaften haben Befehl erhalten, die nöthigen Vorbereitungen an den Waggons vorzunehmen. Auch hat der Stab der Nationalgarde ein Ingenieurcorps gebildet, das unter Trescas Leitung in dem ihm zugetheilten neuen Sektionen bombenfeste Zufluchtsstätten bauen soll. — In Folge des Futtermangels wurden zwei Luxuspferde die 5000 Fr. gekostet hatten, zu 500 Fr. verkauft.

Die Pariser „Corr. Hav." meldet: Unter den Gefangenen vom 28. befindet sich ein preußischer Garde-Kapitän, welcher an beiden Beinen leicht verwundet ist. Er ist der erste Offizier dieses Grades, welcher den Parisern in die Hände gefallen ist. Aus den von einigen Gefangenen gegebenen Andeutungen geht hervor, daß die Preußen bei Raincy eine formidable Batterie aufführen, welche das Fort Noisy beschießen soll. — In Paris verkaufte dieser Tage ein Butterhändler en gros 2000 Pfd. gesalzene Butter für die Summe von 38,000 Franken, d. h. er ließ sich das Pfund mit 19 Franken bezahlen.

Die „Independance" vom 5. Nov. enthält eine Korrespondenz, nach welcher in Paris große Unzufriedenheit herrscht, weil keine Geschütze fertig werden. Man behauptete, die Regierung habe versprochen, daß unter der Leitung des Direktors der Gewerbeschule, Tresca, täglich 36 Mitrailleusen oder 10 Geschütze angefertigt werden würden; statt dessen war bis zu den letzten Tagen des Oktobers erst ein einziges Geschütz abgeliefert und im Triumph auf das Rathhaus gebracht worden. In Folge dessen war Tresca Gegenstand zahlreicher Anschuldigungen.

Der „Moniteur" enthält eine Darlegung dessen, was Gambetta „Le sentiment français" nennt. Der langen Rede kurzer Sinn gipfelt in dem Satze, daß „die Männer, welche jetzt an der Spitze der Gewalt sind, am wenigsten Eile haben, nach einem lügnerischen Frieden zu jagen", daß im Gegentheil sie es sind, welche mit unbeugsamster Beständigkeit rufen: „Nicht einen Zoll breit von unserem Gebiete". Das „Siècle" stellt folgende Forderungen auf: 1) Sofortige Auferlegung einer Steuer, um dem unzureichenden Betrage der 250 Millionen-Anleihe zur Hülfe zu kommen; 2) sofortige Absetzung aller Maires, die den kaiserlichen Traditionen treu geblieben sind; 3) Wechsel aller Verwaltungschefs und Verpflichtung aller Beamten, der Republik zuzustimmen; 4) Verweisung eines Jeden, der den nationalen Aufschwung zu hemmen sucht, vor ein Kriegsgericht. Am 1. November setzte Gambetta in Tours eine republikanische Kundgebung in Szene: „1) damit die Massenaushebung eine Wahrheit werde; 2) damit Bourbaki nicht an der Spitze einer Armee bleibe, weil seine Antezedentien und sein neuestes Benehmen der Bevölkerung kein Vertrauen einflößen; 3) damit in jedem Bevölkerungsheerde ein ernsthaftes Komite zur Organisirung der Nationalvertheidigung gebildet werde". Die Bürger Republikaner, „deren ohne Uebertreibung mehrere Tausend waren", zogen vor das Präfekturgebäude, Tambours an der Spitze, und riefen: „Vive la république!" Gambetta hielt eine Standrede, in welcher er das Thema behandelte: „Wisset, daß, wenn man der Gefahr entgehen will, es genügt, zu wollen; aber man muß nicht glauben, daß die Regierung Alles thun soll und kann; ihr müßt selber handeln." Als er Gut und Blut aller Republikaner verlangte, rief man: „Waffen! Waffen!" Gambetta antwortete: „Ihr verlangt Waffen? Wir kaufen solche aller Qualitäten von allen Seiten, doch vergesset nicht, daß auf den fremden Märkten der Feind uns Konkurrenz macht, daß er uns auf diesem Felde verhängnißvoll für unsere Waffen gewesen sein, wenn die militärischen Operationen nicht unaufhörlich politischen Rücksichten hätten untergeordnet werden müssen. Wir wären auch besser vorbereitet gewesen, wenn die Kammern nicht beständig den Wunsch geäußert hätten, das Kriegsbudget zu reduziren und sie nicht immer jeder Maßregel zur Vermehrung der nationalen Streitkräfte opponirt hätten. 14 Tage vor der Kriegserklärung drückte die Budgetkommission im gesetzgebenden Körper die Absicht aus, die kaiserliche Garde zu unterdrücken und die Effektivstärke der Armee zu reduziren. Diesen Hauptursachen unserer Niederlagen reihen sich die beklagenswerthen Gewohnheiten an, welche durch die Kriege in Afrika in der Armee sich eingebürgert hatten. Mangel an Disziplin, Mangel an Zusammenhang, Abwesenheit von Ordnung, Uebertreibung des von den Soldaten zu tragenden Gewichts und Quantität der Offiziersbagage — das sind die Mißbräuche, die sich in unserer Armee eingeschlichen haben. Der französische Fußsoldat, früher notorisch wegen der Schnelligkeit seines Marschirens, ist schwerfälliger als der deutsche Infanterist geworden. Unsere Offiziere und Soldaten scheinen nicht länger mehr stolz zu sein, ihre Uniform zu tragen, und der Mischmasch der Costume macht auf das Auge einen peinlichen Eindruck. Dieses Abandon in der äußeren Haltung spiegelt sich in allem Andern wieder. Nirgends begegnet man dieser Regelmäßigkeit, dieser Pflichtliebe und Selbstverleugnung, welche die ersten Tugenden derjenigen sind, welche befehlen und welche gehorchen. Mit einem Worte, die Armee ist stets der Spiegel des Zustandes der Gesellschaft, in welcher dieselbe gebildet worden. So lange die Autorität in Frankreich stark und geachtet war, bot die Konstitution der Armee eine bemerkenswerthe Solidität dar; als aber den Exzessen der Tribune und der Presse gestattet wurde, die Autorität zu schwächen und überall einen Geist der Kritik und der Insubordination einzuführen, fühlte die Armee seine Wirkungen. „Gott gebe, daß das fürchterliche Drama, welches sich jetzt abspielt, als eine Lehre für die Zukunft dienen, und unser Land sich von der Katastrophe, die es jetzt überwältigt, wieder erholen möge!"

---

geordnete ist. Nebenbei bemerkt, hat die ganze Anstalt gewissermaßen einen soldatischen Charakter, welchen schon die als Schildwachen am Eingange zur strengsten Abwehr aller störenden Neugierigen aufgestellten preußischen Landwehrmänner anzeigen.

An den beiden Wänden der langen Säle befinden sich in fast unabsehbaren Reihen Kochheerde, über deren jedem ein mächtiger Kessel steht; diese Kessel dienen dazu, theils das Fleisch, also Schinken und Speck, theils den Erbsenbrei gahr zu kochen. An diesen Kessel stehen die Köche mit ihren weißen Schürzen und Mützen. Lange Tische laufen in der Mitte der Hallen oder Säle durch den ganzen Raum; an ihnen sitzen zu beiden Seiten die Fleischer, welche Speck und Schinken in Würfel zerschneiden und in die zu ihren Füßen stehenden großen Mollen oder hölzernen Tröge hinunterfallen lassen und aus diesen dann in die Fleischkessel schütten. Auf einer andern Stelle handhaben eine Anzahl Frauen entsprechende Zwiebelmassen, um sie vermittelst eigener Maschinen fein zu zerschneiden und sie dann in großen Kübeln unter Fett zu mischen, welches dann wiederum mit dem Erbsenmehl zusammen gebracht und in Blechkästen, welche auf kleinen Rädern laufen nach den Mischkesseln befördert wird, in denen die Masse mit dem Fleisch zusammen eingekocht wird. Diese Mischkessel sind den vorigen ganz gleich nur noch umfangreicher. (Schluß folgt.)

Die ungarischen Demokraten und der deutsch-französische Krieg.

In der offiziösen „Pester Korrespondenz" vom 2. Novbr. finden wir eine amüsante Charakteristik des politischen Dilettantismus, welchen die ungarischen Demokraten betreiben. Dieselbe lautet:

Der preußisch-französische Krieg richtet entsetzliche Verwüstungen an — in der hiesigen oppositionellen Journalistik. Die besten Freunde fallen einander in die Haare und werfen sich gegenseitig Inkonsequenz und gelegentlich auch ein wenig Unverstand vor. Die Wahrheit ist wohl die, daß die Herren allesammt seit Beginn dieses Krieges wenigstens ebensoviele Schwankungen machten, als sie Artikel schrieben. Zu Anfang des Krieges glaubte man beim Lesen von „Hon" und „Ellenör", eine deutsche Uebersetzung der „N. A. Ztg." vor sich zu haben. Wüthender konnte wohl kein ausschließlich Berliner Patriot den „Erbfeind" schmähen als dies die Herren Csernatony, Jokai und Mocsary thaten. Dann wurden die Herren wieder plötzlich begeisterte „Franzosen", Csernatony besang die französische Republik, Jokai mahnte sie zu äußerstem Widerstande und Csavolszky gab den Franzosen die jedenfalls unschätzbare Versicherung seines ungetheilten Wohlwollens. Auch bezüglich der Haltung unserer Monarchie machten die Herren die ergötzlichsten Sendungen. Heute erschienen sie mit einer Kriegslust, daß dem Leser geradezu graußig zu Muthe war, und morgen predigten sie wieder, man dürfe kein Wort sprechen und müsse Alles geschehen lassen, wie es eben geschieht. „Wenn ein Kampf ausbricht meinte Jokai vor etwa 6 Wochen im „Hon", dann sind ja am Ende wir auch etwas und unsere Kräfte sind ja auch nicht zu verachten." Etwa vierzehn Tage später erklärte dann derselbe Jokai wieder in demselben „Hon", was für ein Krieg immer ausbreche, die Monarchie müsse sich ihm stets und entschieden fernhalten, denn wir seien gar zu wenig ausgerüstet. So ging das fort bis vor wenigen Tagen. In der gestrigen Ausgabe des „Ellenör" nun warf Mocsary seinem Freunde Jokai vor, er sei gar zu wenig kriegerisch und lehre die Nation, sich feige ergeben. In der Abendausgabe des „Hon" zitirt dann Jokai einen Artikel, der gestern nach dem Mocsarys im „Ellenör" erschien, und der ganz in seinem Sinne gehalten ist und fragt bei dieser Gelegenheit, welches nun die wirkliche und richtige Ansicht des „Ellenör" sei? Heute kommt nun Csernatony im „Ellenör" und erklärt, er werde — da sein Gesundheitszustand ihm jetzt das Schreiben nicht erlaube — in einigen Tagen seinem „geehrten Freunde" Jokai den Kopf gehörig waschen, weil dieser sich in letzter Zeit gar zu schlecht aufführte. Jokai aber schreibt heute im „Hon" wieder einen langen Artikel und predigt den Frieden um jeden Preis, und er, der so gerne und so oft die Humanität und Freiheit anruft, meint: „Ich liebe nichts und Niemand als Ungarn und uns selbst, und ich habe das Recht, so zu handeln und zu denken." Und diese Opposition wirft der Regierung Programmlosigkeit vor!

Die Brochure Napoleons.

Der Londoner „Figaro", welcher sich die Korrekturbogen der bereits erwähnten Brochure: „Die Ursachen, welche zur Kapitulation von Sedan führten", zu verschaffen gewußt hat, veröffentlicht dieselbe. Wir entnehmen daraus folgende Stelle: „Die Erfolge Preußens sind der überlegenen Anzahl, der strengen Disziplin seiner Armee und der vermittelst des Prinzips der Autorität ausgeübten Herrschaft in Deutschland zuzuschreiben. Mögen unsere unglücklichen Landsleute in der Gefangenschaft während ihres Aufenthaltes in Preußen wenigstens davon Nutzen ziehen, indem sie das achten lernen, was einem Lande Stärke verleiht, — daß Achtung vor der Gewalt, Gehorsam dem Gesetze gegenüber und der militärische, wie patriotische Geist alle Interessen und alle Meinungen beherrschen. Sicherlich, der Kampf war ein ungleicher, aber er würde länger behauptet worden und weniger verhängnißvoll für unsere Waffen gewesen sein …

* **Zum Schutz der Eisenbahnzüge** in Lothringen hat bekanntlich das deutsche Gouvernement die Anordnung getroffen, daß jeder Train von einem angesehenen Franzosen begleitet werde. Es sind ganz respektable Persönlichkeiten, die zu diesem Gefälligkeitsdienste sich hergeben müssen. Der Erste, den das Loos traf, neben dem Heizer der Lokomotive als Sicherheitsgeißel zu fungiren, war der Präsident des Appellationsgerichtes von Nancy, Leclair. Am 22. Okt. wurde der General-Prokurator Isoard „eingeladen", eine unfreiwillige Eisenbahnfahrt zu machen. Von zwei preußischen Gendarmen begleitet, wurde er um 5 Uhr Nachmittags gezwungen, den Tender zu besteigen und nach Luneville dirigirt, wo er Morgens um halb 6 Uhr anlangte, um dann mit seinem Kollegen dieser Stadt, dem Staatsprokurator der Republik, seinen Platz zu tauschen. Am 23 Oktbr. hatten Kammerpräsident Pierrot, der Richter Tulpain und der Anwalt Toussaint „Dienst".

bekämpft und wir überall die Konkurrenz des Mannes von Sedan haben. Aber handelt auch ihr, und während die Waffen aus dem Auslande kommen, lernt diejenigen gebrauchen, die ihr habt, und lasset sie von Hand zu Hand gehen. Zählt nur auf euch selber. Wir unsererseits ruhen nicht." Die Stimmen der französischen Presse über die Kapitulation von Metz rathen meistens, den Widerstand auch jetzt noch fortzusetzen. An der Spitze dieser Chauvinisten stehen: „Siècle" und „La Patrie". Der klerikale „Français" registrirt „mit tiefem Schmerz und wahrhafter Trauer" diese neue Katastrophe; bevor man richte und brandmarke, müsse man aber nähere Nachrichten über die grausamen Nothwendigkeiten abwarten, welche die Handlungsweise des Marschalls Bazaine bestimmt haben. „Das Unglück von Sedan hatte uns niedergeworfen, das von Metz zermalmt uns. Der Augenblick ist wohl dazu angethan, mit flehender Stimme und die Augen voll Thränen zu rufen: Gott schütze Frankreich!" — Die „Gaz. de France" bemerkt:

„Man kann diese Nachricht nicht niederschreiben, ohne daß das Herz zerrissen wird. Es ist nicht zu glauben, daß so etwas möglich! Welcher Fluch lastet auf Frankreich? 150,000 Mann genügten uns sonst, um Siege gegen 400,000 Feinde zu gewinnen; heute dienen sie nur dazu, um um so schneller einen Platz kapituliren zu lassen. Straßburg unterliegt, weil es nicht die genügende Zahl von Vertheidigern besaß, und Metz, in dessen Mauern das Geschütz noch keine einzige Bresche gelegt hatte, fällt, weil zu viel Soldaten in seinen Wällen eingeschlossen waren!"

Der offizielle „Moniteur" hilft sich einfach mit der Erklärung, daß Alles auf Verrath beruht.

Gambettas getreuer Eckart, der Präfekt der Rhonemündungen Delpach konnte sichs nicht versagen, auch eine Proklamation über die Kapitulation von Metz loszulassen. In Folge derselben heißt es u. A.:

Bürger! Als die Franzosen dieses Namens noch würdig waren, war das Wort Kapitulation in ihrer Sprache nicht bekannt. Seit der düstere Mann von Sedan über die Nation seinen verpesteten „Hauch ausgehaucht" hat, ertönt dieses den feigen Stützen des Kaiserreichs vertraute Wort in allen Depeschen. Metz vervollständigt Sedan; der Dieb von Mexiko erreicht die Infamie des Mannes des Elysée (so heißt das Palais, wo der Louis Napoleon als Präsident bei der Ausführung des Staatsstreiches residirte). Wo sind die Elenden, die wagen, sich Bonapartisten zu nennen? U. s. w.

Aus Lyon meldet man, daß die Mobilgarden der Isère und der Loire im Kampfe von Talmay von panischem Schrecken ergriffen wurden und davon liefen. Dieselben machten erst in Lyon Halt, wurden aber von Neuem ins Feld gesandt. Dem Schreiben eines Soldaten der Loire-Armee zufolge besteht diese aus 200,000 Mann. Bei Orleans sollen den 45,000 Deutschen 120,000 Mann gegenüber gestanden haben. In Lyon erregte die Nachricht von der Kapitulation von Metz eine furchtbare Erregung. Man wollte sie nicht glauben und zerriß überall die Exemplare des „Journal de Genève", das sie dorthin gebracht. Die Journalverkäufer, welche es ausboten, wurden durchgeprügelt. Welchen Eindruck die offizielle Nachricht dort hervorbrachte, weiß man noch nicht.

In Marseille traf am 28. Okt. ein Schub Albanesen ein, etwa 200 Stück; sie brachten ihre langen Flinten, Dolche und ihr phantastisches Kostume mit. Die Albanesen gehören im Oriente zu den tapfersten, rohesten, plünderungslustigsten und blutgierigsten Völkern.

Der General Boyer, der in Chartres kommandirte, wurde in Toulouse in Gegenwart des Präfekten Duportal verhaftet; dieser hielt ihn für den General Boyer von Metz und schickte ihn unter Bedeckung nach Tours, unterwegs wurde er jedoch auf telegraphischen Befehl freigelassen. So die „France" Die „Emancipation" von Toulouse dagegen meldet, General Boyer sei verhaftet worden, weil er Chartres an die Preußen ausgeliefert habe, und es stehe zu hoffen, daß man, falls er Verrath geübt, ein Exempel statuiren werde. General Boyer war auf der Reise nach Perpignan, von wo er nach Spanien gehen wollte.

Straßburg, 4. November. Die Präfektur von Deutsch-Lothringen hat ihren Sitz von Saargemünd nach Metz verlegt. — Der Zivil-Kommissar im Elsaß, Regierungs-Präsident von Kühlwetter, hat die Liquidation der hiesigen Succursale der Bank de France angeordnet. Zu diesem Behufe nimmt die Succursale ihre Geschäfte wieder auf, jedoch in einem durch die gegenwärtige Lage bedingten beschränkten Umfang. — Der „Niederrh. Courier" ist ersucht worden, darauf aufmerksam zu machen, daß die hiesigen Mädchen-Pensionate fast sämmtlich entweder schon wieder eröffnet sind oder in kürzester Frist wieder eröffnet werden. Auch die anderen Schulen in Straßburg sind theils bereits eröffnet, theils sehen sie ihrer Wiedereröffnung entgegen.

Italien.

Rom. Der römische Korrespondent der „Daily News" berichtet nach den Aeußerungen eines Kardinals: Der Papst hat sich entschlossen, die 50,000 Skudi monatlich von der italienischen Regierung nicht anzunehmen, da er kein Geld nöthig hat, indem die Häupter der ultramontanen Partei in Amerika, Belgien, Irland und Deutschland sich eingefunden und bedeutende Summe mitgebracht, noch mehr aber für alle Zukunft in Aussicht gestellt haben. In einem Staatsrathe, dem der päpstliche Nuntius in Madrid beiwohnte, wurde beschlossen, den spanischen Klerus aufzufordern, der Thronkandidatur der Herzogs von Aosta Opposition zu machen. Der Nuntius hatte bei dieser Gelegenheit die Mittheilung zu machen, daß die Regierung in Madrid ihm zu wissen gethan habe, er werde seines Gehalts verlustig, falls er nicht unverzüglich zurückkehre. — Auf die Massenauswanderung der Jesuiten nach Malta, die kürzlich erwähnt wurde und der Vorbote weiterer Nachschübe sein sollte, ist dem römischen Korrespondenten der „Morning Post" zufolge eine Bekanntmachung des britischen Konsuls in Rom erlassen, nach welcher alle Personen, die nicht englische Unterthanen sind und von Rom nach Malta reisen wollen, außer einem englischen Paß nebst Visa auf dem Konsulate in Rom noch einen ausdrücklichen Erlaubnißschein lösen müssen, widrigenfalls ihnen die Landung nicht gestattet wird. Kapitäne und Agenten werden außerdem noch aufmerksam gemacht, daß Jedermann, der sich nicht im Besitz eines derartigen Scheines befindet, der Ausweisung von der Insel unterworfen ist.

Amerika.

Newyork, 21. Okt. Die bei dem General-Konsulate des Norddeutschen Bundes bis zum heutigen Tage zum Besten der deutschen Verwundeten und der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen geleisteten Einzahlungen beliefen sich auf die Gesammtsumme von 215,876 D. 34 C.; welche nach Berlin remittirt sind; früher angezeigt 240,000 Thlr. Pr. Crt, dazu heute 10,000 Thlr.; Total der Rimessen 250,000 Thlr. Pr. Crt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. November.

— Das polnische Provinzialwahlkomite, bestehend aus den Herren Leon v. Smitkowski, T. v. Chłapowski, Leon v. Skórzewski, A. v. Radoński und W. v. Wierzbiński erläßt im „Dziennik" unterm 5. Nov. einen Wahlaufruf, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

Im Augenblick des Beginns des Wahlaktes zum preußischen Landtage hält es das Komite für seine Pflicht, sich bezüglich der gegenwärtigen besondern und exzeptionellen Umstände gegen seine Landsleute, die es mit ihrem Vertrauen beehrt haben, zu äußern. Es will die üblichen Ermahnungen an den Eifer und die Einmüthigkeit bei der Abstimmung nicht wiederholen, will nicht an die bürgerlichen Gesinnungen und Pflichten appelliren, auch nicht die Bedeutung und Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen erörtern. Dies Alles sei den polnischen Wählern bekannt, welche aus dem Verlauf der bisherigen Wahlen die Ueberzeugung geschöpft haben müssen, daß ein günstiger Ausfall der Wahlen lediglich von dem Eifer und dem Ernste, den man darauf verwendet, abhing. Anstatt dessen hält es das Komite gerade in Rücksicht auf die eigenthümlichen Umstände, unter denen diesmal die Wahl vor sich geht, nicht für überflüssig, seine Meinung bezüglich der Erfolge der bisherigen polnischen Landtagsbestrebungen und der Stellung der polnischen Deputirten zu äußern. Der Eindruck der großen Ereignisse, die sich vor unsern Augen abspielen, die Ahnung und Voraussicht ihrer Folgen, schwächen vielleicht hier und da den Glauben an den Erfolg unserer Thätigkeit im Landtage und erwecken Zweifel an der Nützlichkeit der Stellung unserer Deputirten. Mitten in solchen Erwägungen ist es Pflicht des Komites, die Polen zu erinnern, daß sie schon ,längst keine Kraft besitzen als ihr gutes Recht, als den Glauben an seinen endlichen Sieg, als das unerschütterliche Festhalten an demselben. Diese Wahrheiten werden durch keinerlei Umstände verändeet. Begriffen und geübt in jeder öffentlichen Stellung, in welcher es den Polen frei stand, ihre Gesinnung und Meinung zu äußern, haben diese Wahrheiten die Wirksamkeit der polnischen politischen Vertretungen bestimmt Die polnischen Deputirten ohne Neigung zu unnützer und vergeblicher Opposition, haben es für Pflicht gehalten, ihre Stimme im Namen der nationalen Würde, der nationalen Bedürfnisse, und Wünsche zu erheben,auf dem Fundament der internatiolen Verträge denen das unveräußerliche lebendige, natürliche und für die Polen einstehende Recht der Nationalität innewohnt. Der Erfolg dieser Thätigkeit hat sich nicht gezeigt, und konnte sich in der That auch nicht zeigen in unmittelbaren Resultaten; aber er zeigte sich in der Erhaltung und Anerkennung der polnischen Individualität inmitten fremder Nationen, in der Erhaltung und Anerkennung dessen, was dem polnischen Volke das Theuerste ist, seines nationalen Lebens und Fühlens. Von diesem Prinzip abzugehen, die bisher eingenommene Stellung zu verlassen, das hieße, auf unsicheren Wegen einer dunklen Zukunft entgegengehen, deren Vortheile problematisch, deren Nachtheile jedoch sicher und unabwendbar wären. „Bleiben wir nur — heißt es am Schluß — was wir waren, was wir sind; halten wir uns in der Rechtssphäre, inmitten deren uns zu leben bestimmt ist, in der Stellung, die uns durch die Rücksichten auf die Würde und Zukunft unserer Nation angewiesen ist. Thun wir, was unsere Pflicht ist, und komme, was mag. Mag dieser Wahlspruch früherer Zeiten auch unser Wahlspruch sein, Gott sei unserem nationalen Wohl und Heile günstig!"

— **Die polnische Urwählerversammlung** welche am 5. November im Bazar stattfand, wurde von Hrn. Prof. Dr. Szafarkiewicz geleitet. Hr. Syndikus Wegner sprach zuerst die Erwartung aus, daß die Versammlung die durch das Komite ihr vorgeschlagenen Kandidaten annehmen würde, und da nach den neuen statutarischen Wahlbestimmungen 6 Kandidaten für die Stadt Posen aufgestellt werden müssen, so nannte Hr. Anton Krzyzanowski sechs Namen, zu denen der Vorsitzende noch zwei hinzufügte. Ueber diese acht wurde darauf geheime Abstimmung beschlossen. Es wurden gewählt die Hrn. Syndikus Wegner, Rechtsanwalt Lewandowski, Leon v. Smitkowski, Wladislaus v. Wierzbinski, Kreisgerichtsrath Pilaski und Kasimir Kantak. Diese sechs Herren wurden von dem Vorsitzenden als die polnischen Landtagskandidaten der Stadt Posen verlesen und hierauf die Sitzung geschlossen.

— **Das polnische Provinzial-Wahl-Komite** in Westpreußen hat, nachdem der Geistliche Popiolkowski die Annahme eines Mandats abgelehnt, für den Landkreis Danzig den Wirth Karl Brocki aus Trąbkow als Kandidaten aufgestellt.

— **Hr. v. Radkiewicz,** der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, ist von dem polnischen Provinzialkomite in Westpreußen als Landtagskandidat für den Wahlkreis Schwetz aufgestellt worden, ohne daß das Komite sich vorher mit ihm verständigte. Hr. v. Radkiewicz hat aber schon vorher das Mandat für einen andern Kreis angenommen, in dem seine Wahl gesichert ist, und glaubt daher, diesen Kreis nicht verletzen und sich vor der Gegenpartei keine Blöße geben zu dürfen, indem er jetzt auch als Kandidat im schwetzer Kreise auftrete. Er bittet daher die Wahlmänner des schwetzer Kreises, ihre Stimmen nach Verständigung mit dem Komite auf einen andern Kandidaten zu lenken. In Folge dessen hat das Komite als Kandidaten für den schwetzer Kreis den Gerichtsaktuarius Alexander Hoffmann aus Schwetz aufgestellt.

— **Truppentransport.** Heute Nachmittag gegen 3 Uhr gehen mit Extrazug 3 Offiziere, 2 Fähnriche, 1 Vizefeldwebel und 1098 Mann von der hiesigen Garnison unter Anführung des Lieutenants Schott vom 7. Ersatzbataillon nach dem Kriegsschauplatze ab. Die Mannschaften gehören den Ersatzbataillonen des 6., 46., 7., 47. und 37. Infanterie-Regiments an, 500 davon dem 7. und 432 dem 47. Ersatzbataillon, die übrigen meistens Rekonvaleszenten, darunter auch 11 vom 18. Landwehr-Regiment. Die Lieutenants Klug und Schütz vom 6. Infanterie-Regiment, welche gleichfalls zu diesem Truppentransport gehören, wurden in der Schlacht bei Wörth verwundet, und hielten sich seitdem als Rekonvaleszenten hier auf. In Görlitz schließen sich dem Transport Mannschaften von der dortigen Jäger-Ersatzabtheilung an.

— **Lieutenant Wiemer** vom 6. Infanterie-Regiment, welcher in sämmtlichen Schlachten, bei welchen dies Regiment engagirt war, im dichtesten Kugelregen gestanden und bisher unverwundet geblieben ist, hat das eiserne Kreuz erhalten.

— **Viertausend französische Gefangene** sollen Ende dieser Woche hier eintreffen, und zwar 2000 am 11. (Freitag) und 2000 am 12. (Sonnabend). Es würde die Anzahl der hier untergebrachten Kriegsgefangenen dadurch sich auf etwa 10000 steigern.

— **Versetzung**. Der Lehrer Herzog aus Berlin ist als ordentlicher Lehrer, und der Lehrer Giese aus Rawicz ist als Seminarhilfslehrer an das evangel. Schullehrer-Seminar zu Kozmin versetzt worden.

— **Katholische Pfarrstellen.** Die durch den Rücktritt des Kommendarius Neumann in Radomitz Dekanats Schmiegel vakant gewordene Pfarrstelle ist dem Dekan Theinert aus Goniembice zur einstweiligen Verwaltung per commendam übertragen worden.

Er. **Grätz**, 5. November. [Vorwahl. Konzert] Ein von Kreisgerichtsrath v. Dreßler, Brauereibesitzer Grünberg und den Rechtsanwälten Heine, Klemme und Dr. Bernhard unterzeichneter Aufruf bittet die hiesigen Urwähler, sich zur Vorberathung über die am 9. d. stattfindende Wahl der Wahlmänner am 7. November im Lokale des Herrn Wolff einzufinden. — Morgen Abend findet zum Besten der Frauen eingezogener Landwehrmänner im Kutzner'schen Saale hierselbst ein großes Konzert statt.

\# **Neustadt b. P.,** 5. Novbr. [Unglücksfall. Avancement. Zur Wahl.] In der Brennerei in Alttomysl platzte heute der Zylinder. Ein 70 Jahre alter Arbeiter, welcher auf dem Zylinder geschlafen, wurde von demselben in die Höhe geschleudert und dermaßen verbrüht, daß ihm von dem sofort herbeigerufenen hiesigen Arzt, Dr. Witkowski, fast die ganze Haut vom Körper abgelöst werden mußte; sein Zustand ist sehr bedenklich Auch der Arbeiter, welcher bei der Feuerung beschäftigt gewesen war, wurde sowohl am Oberkörper als auch an den Händen und Füßen stark verbrüht, indeß ist Hoffnung vorhanden, daß er am Leben erhalten bleibt. — Der verwundete Prem.-Lieutenant Louis v. Wedel war beim Ausbruch des Krieges zum Kompagnieführer und auf dem Schlachtfelde zum Hauptmann ernannt worden. Daß Hr. v. Wedel das eiserne Kreuz erhalten hat, habe ich bereits berichtet. — Endlich rüstet man sich auch hier zu der bevorstehenden Landtagswahl. Morgen findet im Schillerschen Saale eine Vorwahl der deutschen Urwähler statt. Die hiesige Stadt ist in drei Bezirke getheilt und wählt neun Wahlmänner.

— r. **Wollstein,** 5. Nov. [Abschiedsessen. Hopfen.] Dem von hier nach Gleiwitz versetzten Rechtsanwalt und Notar Hrn. Brachvogel, haben seine Freunde am vergangenen Dienstag ein Abschiedsessen gegeben. — In den letzten Tagen sind auf einigen Dominien in unserer Nähe Hopfenkäufe durch namentlich hier anwesende Baiern, aber zu sehr gedrückten Preisen je nach Qualität von 8 bis 12 Thlr. pro Ztr. abgeschlossen worden. Für die kleineren Produzenten ist bis jetzt noch keine Aussicht vorhanden, ihren diesjährigen Hopfen an den Mann zu bringen. Daß dadurch die durch den Krieg herbeigeführte Geldkalamität noch vermehrt wird, ist selbstverständlich und Klagen über Geschäftsstockung hört man überall.

□ **Inowraclaw,** 5 November. [Wahlen. Diebstahl.] Die Stadt Inowraclaw, mit einer Bevölkerung von 7136 Seelen hat zur bevorstehenden Neuwahl für den Landtag 28 Wahlmänner zu wählen. Die Stadt ist in 5 Urwahlbezirke eingetheilt. Ueber aufzustellende Kandidaten ist bis jetzt noch nichts laut geworden. In der Nacht vom 31. v. M. zum 1. d. M. ist im herrschaftlichen Wohnhause zu Lowcyn ein frecher Einbruch verübt worden. Ein feuersicheres Geldspind ist durch das Fenster herausgehoben, auf das Feld hinausgeschleppt und mehrfach beschädigt worden, ohne daß es den Dieben gelungen ist, es zu öffnen. Da hierbei eine ausnehmend verwegene Diebesbande betheiligt gewesen zu sein scheint, die wahrscheinlich in jener Gegend ihren zeitigen Aufenthalt hat, so wird von den Polizeibehörden eifrig nachgespürt, um ähnliche Verbrechen zu verhüten.

⚓ **Schneidemühl,** 6. Nov. [Schneidemühl-Konitz-Dirschauer Eisenbahn.] Nach einer von der k. Direktion der Ostbahn erlassenen, heute bei der hiesigen Betriebs-Inspektion eingegangenen Verfügung wird die neue Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Flatow vorläufig dem Betriebe nicht übergeben werden. Von den für diese Strecke bereits designirten Beamten haben zwei Stationsvorsteher und ein Assistent, sowie 4 Bahnwärter und 4 Weichensteller Ordre nach Frankreich erhalten, wohin dieselben schon am 8. d. M. abgehen müssen. Die Eröffnung der bezeichneten Eisenbahnstrecke kann unter diesen Umständen erst nach dem Friedensschlusse mit Frankreich stattfinden.

Vereine und Vorträge.

☺ In der Versammlung der polytechnischen Gesellschaft am Sonnabende wurden, anknüpfend an die Mittheilung in der vorigen Versammlung über den von Erikson erfundenen beweglichen Torpedo nähere Angaben über die Komprimirbarkeit des Wassers gemacht. Lufthaltiges Wasser wird durch den Druck einer Atmosphäre um $^{513}/_{10\,000000}$, luftfreies um $^{505}/_{10\,000000}$ komprimirt. Bei einer Tiefe von 100 Atmosphären Druck (=3200 Fuß) würde danach das Wasser im Meere um 1,005, und bei 732 Atmosphären Druck (= 1 geographischen Meile) um 1,0379, also kaum um 4 Prozent dichter als an der Oberfläche sein, und würde erst in einer Tiefe von etwa 25 Meilen das Wasser unter einem enormen Drucke ein spezifisches Gewicht von 2000 haben. Es wird demnach jeder Körper, welcher ein, nur um ein Geringes höheres spezifisches Gewicht als das Meereswasser hat, bis auf den Grund des Meeres sinken. Wie wenig nur ein Körper sein spezifisches Gewicht zu verändern braucht um unterzusinken, lehrt das Beispiel des „kartesianischen Teufels", bei dem durch den Druck auf eine Kautschukmembrane, welche sich über dem zum größten Theil mit Wasser gefüllten Zylinder befindet, Luft in eine Oeffnung des hohlen Teufels hineindringt, und dadurch das spezifische Gewicht desselben so verändert, daß er nun nicht mehr schwimmt, sondern zu Boden sinkt. So sind auch bei dem beweglichen Torpedo Vorrichtungen, welche auf einem ähnlichen Prinzipe beruhen, angebracht und ermöglichen es demselben, in einer bestimmten Tiefe unter der Wasseroberfläche sich vorwärts zu bewegen. — Nach einer Mittheilung der königl. Württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel ist der Zusatz von Torf zu Steinkohlen bei größeren Feuerungen sehr zu empfehlen, einerseits der Ersparniß wegen, andererseits, weil dadurch die Verschlackung des Rostes wesentlich verhindert und der Kessel geschont wird, indem sich die größere Flamme, welche die Beimischung von Torf erzeugt, mehr über den Kessel vertheilt, als bei der reinen Steinkohlenfeuerung, welche zwar kleinere aber intensivere Flamme erzeugt. Torf allein zur Feuerung zu verwenden, ist nicht rathsam, weil bei der reinen Torffeuerung viel mehr Torftheile, welche noch Brennkraft besitzen, von der durch den Schornstein abziehenden Luft fortgerissen werden. Als das günstigste Mischungsverhältniß werden 2 Theile Steinkohlen und 1 Theil Torf betrachtet, und leisten 2 Ztr. Torf soviel, als 1 Ztr. Steinkohlen von mittlerer Beschaffenheit. Die Rostweite muß bei dieser Mischung größer gemacht werden, als bei bloßer Steinkohlenfeuerung. — Mittelst eines Ruhmkorff'schen Induktionsapparates, dessen Einrichtung genauer erläutert wurde, gelang die Durchlöcherung einer Pause, welche sonst mittelst der Nadel äußerst mühsam ist, sehr gut. Die Pause wird auf eine Metallplatte gelegt, welche mit dem einen Pole des Induktionsapparates in Verbindung steht, während mit dem anderen Poldrahte genau die Zeichnung verfolgt wird. Durch die rasch auf einander folgenden Funken, welche der Apparat liefert, wird alsdann die Pause durchlöchert und kann in der bekannten Weise mittelst Kohlenstaub später benutzt werden. Der Induktionsapparat wurde mittelst eines einzigen Smeaschen Elementes (bestehend aus Zink und Kohle in einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali) in Thätigkeit gesetzt und war die Wirkung eine sehr kräftige. — Die Frage, ob Zinksilikat, welches sonst einen sehr fest haftenden Anstrich liefert, bei Pissoirs mit Vortheil verwendet werden könne, wurde verneint, indem das kohlensaure Ammoniak, welches aus dem Urin entsteht, und das kieselsaure Zinkoxyd sich gegenseitig zersetzen, und das entstehende kohlensaure Zinkoxyd durch die Salze im Urin gelöst wird. — Für die Handwerker-Fortbildungsschule sind bis jetzt durch Sammlungen 350 Thlr. eingegangen. Da außerdem die Stände des Kreises Samter für diesen Winter 100 Thlr. an Unterstützung bewilligt haben, so würden demnach die erforderlichen Mittel zum Weiterbestehen der Schule vorhanden sein. Die Idee, eine Lotterie zu veranstalten, deren Ertrag zur Errichtung einer Gewerbeschule verwendet werden soll, fand viel Anklang.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von C. H. Bitter, dem Verfasser des mit der goldenen Medaille prämiirten Werkes über „Philipp Emanuel und Wilh. Friedemann Bach und deren Brüder" und dem Uebersetzer eines neuen Textes zum Don Juan ist die Selbstbiographie Dr. Carl Loewes für die Oeffentlichkeit bearbeitet worden. In dem Vorwort skizzirt der Herausgeber in kurzen Zügen die Bedeutung Löwes als Balladen- und Oratorienkomponist und erörtert die Stellung desselben in der deutschen Musikgeschichte. Die Biographie selbst füllt die erste Abtheilung des Buches aus; sie giebt ein anschauliches Bild des Meisters und wird durch die in der zweiten Abtheilung enthaltenen zahlreichen Reisebriefe und sonstigen Korrespondenzen Loewes, durch seine Tagebuchblätter und durch das, was seine Tochter Helene über die letzte Lebenszeit des Vaters niedergeschrieben hatte, ergänzt und weiter fortgeführt. Bitter hat dieses Material kritisch gesichtet und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet; die Verlagshandlung von Wilhelm Müller in Berlin hat dem Buche eine Photographie Loewes nach einem Gemälde von Hildebrandt und ein von Franz Espagne ausgearbeitetes Verzeichniß sämmtlicher Werke des Komponisten hinzugefügt. (St.-Anz.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Schwedische 10-Thaler-Loose.** Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir Siegmund Sachs hier, Markt Nr. 87.

In der am 2. November 1870 beendigten Ziehung wurden noch folgende größere Gewinne gezogen: à 500 Thlr. Nr. 85,816; à 150 Thlr. Nr. 180,168; à 60 Thlr. Nr. 139,227 193,819 und 238,669; à 35 Thlr. Nr. 65,301 97,757 110,694 124,582 und 183,934; à 25 Thlr. Nr. 44,503 55,038 61,101 88,592 90,913 94,990 95,812 103,116 108,835 114,663 127,990 134,278 134,346 149,294 156,949 182,379 202,462 202,593 und 218,329.

** **Florenzer 250 Frcs-Loose.** Bei der am 1. November stattgehabten 11. Ziehung sind folgende Hauptgewinne zur Rückzahlung auf den 1. April 1871 herausgekommen: Nr. 60564 à Frcs. 60,000, Nr. 16981 und

(Fortsetzung in der Beilage.

61495 à Frcs. 2000, Nr. 20393, 49675, 99673 und 116165 à Frcs. 1000, Nr. 154 14017 28625 33143 33190 37628 42738 69107 69717 74008 8457 105776 107632 à Frcs. 500.

Vermischtes.

Breslau, 6. November. [Verluste des hier garnisonirenden Garderegiments. Gefangene Offiziere aus Metz. Wahlversammlungen. Katholikenversammlung. Adresse an den König. Vom Stadt-, Lobe- und Thalia-Theater. Frou-Frou.] Die am Schlusse der vorigen Woche so freudig erregte Stimmung der Bewohner Breslaus hat eine starke Trübung durch die Nachricht der bedeutenden Verluste des hiesigen Garderegimentes „Königin Elisabeth" am 30. v. Monats bei le Bourget vor Paris erfahren. Fünfzehn Offiziere, darunter der Regimentskommandeur, theils todt theils verwundet, welche Menge von Soldaten aller Grade müssen da geblieben sein, über deren Persönlichkeiten zur Zeit noch Details fehlen. Da nun die hiesigen Studirenden sowie eine Menge anderer gebildeter junger Leute hiesigen Ortes bei Beginn des Krieges in Masse als Einjährig-Freiwillige bei dem genannten Regiment eingetreten sind und großentheils mit vor Paris stehen, so sind nicht wenige unserer Mitbürger in Sorge um Leben und Gesundheit der Ihrigen. — Inzwischen mehren sich die hier eintreffenden gefangenen französischen Offiziere täglich, denn während bis jetzt der ehemalige Kommandant von Schlettstadt, Graf Reitschach, der einzige der Internirten war, welcher den Säbel tragen durfte, ist gestern die erste Serie Metz Offiziere, denen der gleiche Ehrenschmuck belassen ist, hier angekommen, denen im Laufe der Woche noch eine Masse anderer folgen sollen. — In der Gegend von Falkenberg, auf dem Schießplatze der 6 Artilleriebrigade, wird ein Barackenlager für mehrere Tausend gefangene Soldaten aufgeschlagen und haben hiesige Truppen bereits Ordre, sich zur Bewachung derselben marschbereit zu halten. — Unsere hübsche Provinzialstadt Görlitz wird ebenfalls mit 200 gefangenen Offizieren der metzer Kapitulanten belegt. — Bei den in dieser Woche abgehaltenen Versammlungen unserer politischen Parteien hat sich die Forschritts-Partei für Wiederwahl ihrer bisherigen Kandidaten, Ziegler, v Kirchmann und Laßwitz entschieden, die national-liberale Partei die Herren Lent, Lasker und Simon als Kandidaten aufgestellt und die Königs- und Verfassungstreue Partei beschlossen, sich wegen der voraussichtlichen Resultatlosigkeit, der Wahlagitationen ganz zu enthalten. — In katholischen Kreisen dauern die Zwistigkeiten hinsichtlich der Infallibilitätsfrage in ungeschwächter Weise fort und hat die am 3. d. M. unter dem Vorsitz des Pfarrer Spieske im hiesigen St. Vinzenz Hause abgehaltene Katholiken-Versammlung, in welcher die Professoren Elvenich, Balzer und Reinkens zum Worte nicht zugelassen wurden, nicht wenig dazu beigetragen, das Feuer zu schüren. — Die Erklärung der Lehrer des Mathias-Gymnasiums wurde selbstverständlich von dem Rumpfversammlung (mit den oben gedachten Professoren hatten sich eine Menge Gleichgesinnter aus dem Versammlungslokale entfernt) mit dem Anathem belegt. — In der Provinz wird eine Adresse, in welcher der König gebeten wird, sich zu Gunsten des weltlichen Besitzthumes des Papstes zu verwenden, von den Pfarrern und ihren Anhängern eifrig kolportirt und findet deshalb zahlreiche Unterschriften. Uns scheint der Erfolg dieser Adresse nicht zweifelhaft zu sein. — Für die vergangene Woche haben wir eine brillante Aufführung der „Hugenotten" im Stadttheater zu verzeichnen, welche dem glänzenden Zusammenwirken des Frl. v. Carina, Schroeder und des Hrn. Adams vorzugsweise zu verdanken war. Morgen wird eine hier unbekannte Sängerin, Frl. Cäcilie Marion als „Martha" im „Markt von Richmond" debutiren. Im Schauspiel steht eine sehr interessante Novität, welche überall einen günstigen Erfolg errungen hat, das Drama „König Mammon" von Poly Henrion, in Aussicht. — Im Lobe-Theater übt der famose Schlittschuh-Tänzer Jackson Haynes aus New-York noch immer seine ungeschwächte Anziehungskraft aus Außerdem setzt Frl. Antonie Baumeister mit Erfolg ihr Gastspiel fort und erndtete auch am Donnerstag in dem zum ersten Male gegebenen Schwank „Gute Nacht" von Rudolph Hahn als „Julie" allgemeinen Beifall. Im Thalia-Theater bildete den Glanzpunkt dieser Woche das vorgestern zum ersten Male gegebene Pariser Sittenbild in 5 Akten „Frou Frou" von Meilhac und Halevy, ein Stück, was überall in Deutschland, wo es gegeben wurde, Aufsehen erregt hat. Wer übrigens glaubt, wie dies auch Ihrem Referenten gegangen ist, in „Frou Frou" ein frivoles oder auch ein sentimentales Rührstück zu finden, hat sich in beiden Fällen geirrt. Es ist dieses Stück in der That ein Sittenbild, das uns im Kleinen das pariser Familienleben ebenso haltlos und innerlich zerrüttet zeigt, wie uns dies der gegenwärtige Krieg hinsichtlich des ganzen Staates offenbart. Das Stück war vorzüglich in Szene gesetzt, die Toiletten verleugneten in keiner Weise ihre pariser Modelle und es wurde, besonders von der Darstellerin der Titelrolle, Frau Gasemann-Kläger, ganz vorzüglich gespielt. Man muß es Hrn. Direktor Schwemer lassen, daß er sein Handwerk versteht und das Interesse des Publikums durch Vorführung hervorragender Novitäten in Spannung zu halten weiß. — Das Drama „Frou Frou" wird sicherlich eine geraume Zeit für das Thalia-Theater ein lukratives Zugstück bleiben.

* **Oppeln,** 6. Nov. Der geistliche- und Schulrath für die katholische Konfession bei der hiesigen k. Regierung Joseph Polanski ist gestern im Alter von 58 Jahren hierselbst verstorben.

* **Leipzig,** 4. Nov. Die „D. A. Z." erzählt nachstehende verrätherische Schurkerei, welche einem Einjährig-Freilligen, Sohn eines Professors, Wilhelm B., zum Dank für seine Menschenfreundlichkeit das Leben gekostet hat. Der Vorfall ist einem hiesigen angesehenen Verwandten des unglücklichen B. brieflich angezeigt worden. Der Einsender schickt voraus daß B. im gegenwärtigen Kriege bereits einmal verwundet und in Kassel verpflegt worden war, nach erfolgter Heilung aber wieder bei seiner Truppe vor Metz lag. Die betreffende Briefstelle lautet: Am 21. Oktober, bei einem Patrouillenzuge vor Saulny bei Metz trat an Wilhelm und einen andern Offizier ein verhungerter Ueberläufer der französischen Armee heran; sie erquickten ihn mit Speise und Trank; nachdem er noch die Hand zum Drucke gereicht, ging er zurück und schoß von hinterwärts sein Gewehr auf seine Wohlthäter ab. Das Unglück wollte, daß die Kugel Wilhelm in die rechte Schulter drang. Der Verräther büßte augenblicklich seine Schandthat mit dem Tode. Der Offizier nebst einiger Mannschaft führten sodann das unglückliche junge Opfer zurück nach Saulny, wo er am andern Morgen verschied.

* **Den Marschall Bazaine** besingen die französischen Soldaten jetzt in folgender Strophe:

Le général Bazaine
Nous a tenu en quarantaine,
Le général est un poltron,
Il nous amena comme un cochon.

Z. D. „General Bazaine hat uns eingesperrt gehalten; der General ist ein Prahlhans und hat uns geführt wie ein Schwein."

* **Von französischen Eisenbahnen** sind der „Straßb. Ztg." zufolge augenblicklich bereits im Besitze der Deutschen: 1) von den Linien der französischen Westbahn: a) die nach Rouen und Havre bis Mantes; b) die nach Granville bis Dreux; c) die nach Mans bis Châteaudun. 2) Von den Linien der Orleansbahn-Gesellschaft: a) die Linie nach Orleans ganz; b) die direkte Linie nach Tours bis Châteaudun; c) die Linie nach Pithiviers ganz. 3) Von den Linien der Lyon-Mittelmeerbahn: die über Nèvres nach Marseille bis Gien. 4) Die sämmtlichen Linien der französischen Ostbahn mit Ausnahme weniger Strecken, welche im Bereiche der noch nicht im deutschen Besitze befindlichen französischen Festungen liegen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

Der „Voss. Ztg." geht folgendes Schreiben zu:

Am 28. August wurde ich in kriegsministeriellen Dienst genommen, um bei der Organisirung der preußischen Luftballons-Detachements mitzuwirken. Ich machte die letzten Akte der Belagerung von Straßburg mit und kehrte dann nach Berlin zurück. Am 8. Oktober wurde ich vom Königl. Kriegsministerium nach Versailles gesendet, wo ich mich bei Sr. Exzellenz Graf v. Moltke zu melden hatte. Am 24. Oktober wurde durch Beschluß des Kriegsrathes von der Verwendung der Ballons Abstand genommen und das Detachement aufgelöst. Ich erhielt meinen Abschied in ehrenvollster Weise mit der Verpflichtung, wie alle Offiziere ohne Funktion, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Meiner eigenen Sicherheit wegen mußte ich mich während der Reise durch das theilweise insurgirte Frankreich einem größeren nach Deutschland abgehenden Transport anschließen. Von Mainz bin ich heute hier eingetroffen. Obige Angaben können jederzeit von dem Königl. Kriegsministerium bestätigt werden. Selbstverständlich behalte ich mir gerichtliche Schritte gegen ehrenrührige Artikel vor, die, wie ich höre, von einigen Zeitungen gebracht worden sein sollen. Mich auf das Ergebenste empfehlend, zeichne ich

Prof. Dr. Heinrich Mahler.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 8. Novbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82¼ G., do. Rentenbriefe 84½ G., do. 4½% Kreisoblig. 83½ B., russ. Banknoten 78 G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 97½ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Nov. 45½ Nov.-Dez. 45½, Dez. 1870 Jan. 1871 46, Jan.-Feb. 47, Frühjahr 48½.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 12,000 Quart. pr. Nov. 14 7/24, Dez. 14 11/24, Jan. 1871 14⅝, Febr. 14⅝, April-Mai 1871 im Verbande 15⅛. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅛.

⚭ [Privatbericht] **Wetter:** bewölkt. **Roggen:** behauptet. pr. Nov. 45½ bz u. B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 45¾ B., 46 G., Jan.-Febr. 47 bz. u. G., Frühjahr 48⅛ bz. B. u. G., Mai-Juni 49⅛—½ bz. u. B.

Spiritus: ermattend. Gekündigt 12,000 Quart. pr. Nov. 14⅛ 1/24 bz. u. G., Dez. 14½—11/24 bz. u. B., Jan. 14⅝ bz., G u. B, Febr. 14⅝ B., April-Mai 15⅛ bz. u. B. Loko ohne Faß 14⅛ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Nov. Wind: NW. Barometer: 28². Thermometer: 6° +. Witterung: schön. — Der heutige Markt hat den Preisen für Roggen einen kleinen Aufschwung gebracht. Besonders sind es wieder die entfernten Termine gewesen, welche zunächst im Werthe gesteigert wurden während nahe Lieferung nur mitgezogen folgte. Die gekündigten 12,000 Ctr. begegneten keiner willigen Aufnahme; loko haben die vorhandenen abfallenden Sorten keine bequeme Verwendung gefunden; feine Partieen ließen sich leichter plaziren. Kündigungspreis 50⅛ Rt. — Roggenmehl etwas höher. — Weizen besser bezahlt. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 73¾ Rt. — Hafer loko sehr fest und wie Termine etwas besser bezahlt. Gekündigt 4200 Ctr. Kündigungspreis 27½ Rt. — Rüböl hat in der Preissteigerung einige weitere Fortschritte gemacht. — Spiritus ziemlich animirt. Der rege Begehr nach späteren Sichten hat nur unter steigenden Preisen befriedigt werden können. — **Weizen loko** pr. 2100 Pfd 65—78 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 73¾—74—73¾ bz., Nov.-Dez. 73½—73¼—73½ bz., 1871 April-Mai 75—75¼ bz., Mai-Juni 76 bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 48—51½ Rt. bz., per diesen Monat 50—50⅜—50¼ bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 50⅝—¾—⅝ bz., 1871 April-Mai 52⅛—52½ bz., Mai-Juni 52¾—53 bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 37—54 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 24—30½ Rt. nach Qual., 25—29 bz., per diesen Monat —, Nov.-Dez. 27—27⅜ bz., Dez.-Jan. 27½—27⅝ bz. 1871 April-Mai 47¾—48 bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 48—54 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅞ Rt. — **Rüböl** loko 100 Pfd. ohne Faß 14 5/12 Rt. per diesen Monat 14¼—⅓ Rt. bz., Nov.-Dez. 14¼—⅓—¼ bz., Dez.-Jan. 14 5/24—¼ bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 28⅓—½ bz., April-Mai 28⅓—⅜—⅓ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt., per diesen Monat 7¼ Rt. B., Nov.-Dez. do., Dez. Jan. do. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 10 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 10—13 Sgr. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 16 Rt. 14—18 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 20—22 Sgr. bz., Febr.-März 16 Rt. 27 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 8—12 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 13—15 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5⅛—4 11/12 Rt. Nr 0 u. 1 4 11/12—7/12 Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3 7/12 Rt., Nr. 0 u. 1 3 7/12—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 22½ Sgr. bz. Nov.-Dez. 3 Rt. 20½ Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 10 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 11½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 7. Nov. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** trübe. Therm. + 6° R. **Barometer:** 28. 3. **Wind:** S. — **Weizen** unverändert, p. 2125 Pfd. loko gelber 59—73 Rt., ungar. 65—72 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 75, 75½, ¼ bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 74½, 75, 74½ bz. — **Roggen** fest, p. 2000 Pfd. loko 47½—51½ Rt., pr. Nov. 49¼ bz., Nov.-Dez. 50 bz., Frühjahr 51¼ bz. u. G., ½ B. — **Gerste** unverändert, p. 1750 Pfd. loko 38—42 Rt. — **Hafer** p. 1300 Pfd loko 27—29 Rt., 47/50pfd. pr Frühjahr p. 2000 Pfd. 46¼ G. — **Erbsen** unverändert, p. 2250 Pfd. loko Futter- 48—51 Rt., Koch- 55—58 Rt., Frühjahr Futter- pr. p. 2000 Pfd. 47½ B., 47 G. — **Rüböl** fest und höher, loko 14 Rt. B., pr. Nov. 13¾, ⅝ bz., Nov.-Dez. 13 17/24, ¾, ⅝ bz., Dez.-Jan. 13⅝, ¾, ⅝ bz., April-Mai p. 2000 Pfd. 27¾ G., ⅚ B. — **Spiritus** fest, pr 100 Litre à 100% loko ohne Faß 15⅚, ⅞, 11/12 Rt. bz., pr. Nov. und Nov.-Dez. 16 bz., Frühjahr 16 Rt. 27—28 Sgr. bz. u. B. — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 75½ Rt., Roggen 49½ Rt., Rüböl 14 R., Spiritus 16 Rt. — **Petroleum** loko 7¼, ⅓ Rt. bz., Nov. 7¼ bz. Dez. 7 5/12 bz., Jan. 7 7/12 B., 7½ G. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 7 Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, fest, ordinär 12—14, mittel 15—15¾, fein 16—16½, hochfein 16½—17 Thlr., **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. **Roggen** (p. 2000 Pfd.) fester, pr. Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 48 G u. B., April-Mai 49¾ bz. u. G., Mai-Juni 50½ bz. — **Weizen** p. Nov. 71 B. — **Gerste** pr. Nov. 46 B. — **Hafer** pr. Nov. 43½ B., Frühjahr 46 bz. — **Raps** pr. Nov. 122 G. — **Rüböl** höher loko 14 B. pr. Nov. 14 B., Nov.-Dez. 13 11/12 bz, 14 B, Dez.-Jan. 13 23/24—14 bz. u. B, Jan.-Febr. 13 11/12—23/24 bz., Febr.-März 13 11/12 bz u. G., April-Mai 14 B. — **Rapskuchen** mäßige Frage, pro Ctr. 65—66 Sgr. **Leinkuchen** ruhig, pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** geschäftslos, loko 14¼ B., **13 11/12 G.,** pr. Nov. u. Nov.-Dez. 14⅛ B., ¼ G., Dez.-Jan. 14½ B., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 16 3/10 G. — **Zink** geschäftslos.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 7. Novbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.
Weizen weißer	88—91	85	73—80 Sgr.
do gelber	86—88	83	74—80 „
Roggen	65—66	64	58—61 „
Gerste	52—54	50	46—48 „
Hafer	32—34	30	27—29 „
Erbsen	66—70	62	56—60 „

Raps 270 260—238. Winterrübsen 254—242—230.
Sommerrübsen 226—214—200. Dotter 203—193—184.
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 7. November. **Wind:** NO. **Witterung:** trübe. Morgens 3° +. Mittags 5° +. — **Weizen** 122—125pfd. 64—68 Thlr., 126—129pfd. 69—71 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 45—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 14⅛ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Nachtrag.

Posen, 8. Nov. Von den nach der Ablehnung des Hrn. Berger in Aussicht genommenen Abgeordneten-Kandidaten haben, wie wir hören, die Herren Oberbürgermeister Naumann und Appell.-Ger.-Rath v. Crousaz ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten die Annahme einer Wahl abgelehnt. Hr. Rechtsanwalt Pilet, für den sich das Wahlkomite entschieden hat, glaubt sein Amt nicht verlassen zu können. Die Hoffnung, ihn zur Annahme einer Wahl zu bewegen, ist jedoch noch nicht aufgegeben.

— Die Reise des Erzbischofs Grafen Ledochowski in Begleitung seines Kaplans Hrn. Maryański nach dem Hauptquartier in Versailles hat, wie der „Tygodnik katolicki", den man das erzbischöfliche Organ nennen kann, mittheilt, den Zweck, daß der Erzbischof vor dem Könige „der Dolmetscher der Gefühle und Ueberzeugungen der in ihren Gewissen bedrückten und über die Regierung der Kirche in Folge des Angriffs der piemontesischen Regierung auf die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls beunruhigten Katholiken" zu sein.

Telegraphische Nachrichten.

Versailles, 7. Novbr., 10 Uhr 30 Min. Abends. Nachdem die französische Regierung durch Thiers erklärt hatte, das deutsche Angebot eines Waffenstillstandes von beliebiger Dauer auf der Basis des militärischen Status quo nicht annehmen zu können, schlug Graf Bismarck vor, die Regierung von Paris und Tours möge die Wahlen nach Belieben ausschreiben und den Termin mittheilen. Die deutschen Heere versprächen auch ohne Waffenstillstand die Wahlen in den ganzen okkupirten Theilen Frankreichs zuzulassen, zu fördern und ihre Freiheit zu achten. Thiers hatte hierauf eine Besprechung an der Vorpostenlinie mit Favre und Trochu, war aber nach Versailles zurückgekehrt nicht ermächtigt, den deutschen Vorschlag anzunehmen, hatte vielmehr Befehl, die Verhandlungen abzubrechen.

Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil Sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

General von Treskow meldet aus **Les Errues** vor Belfort 6. November, daß die Division zwischen Colmar und Belfort in mehreren kleinen Gefechten die Franctireurs vertrieben hat. Am 2. November fanden Gefechte gegen Mobilgarden bei Les Errues, bei Rougemont und Petit Magny statt. In dem letzteren ließ der Feind allein 5 Offiziere und 103 Mann todt zurück. Am 3. wurde Belfort cernirt, und die Verbindung mit General von Werder hergestellt.

Florenz 8. Nov. Die „Opinione" meldet: Der König wird dem Beschlusse des Ministerraths gemäß am 30. November nach Rom gehen. — In allen Wahlkollegien herrscht starke Wahlbewegung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.